

Der Patriot

Ausgabe B

Bernstr. 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Kont.-Nr. 58
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 13

Der Sinfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erlischt jeder Anspruch auf Nachschuß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort: Büren. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 161 (1. Blatt)

Büren, Sonnabend/Sonntag, 12./13. Juli 1941

46. Jahrgang

Judendiktatur in Moskau

Rr. Als sich im Jahre 1903 die Russische Sozialdemokratische Partei auf ihrem Londoner Kongress in eine „Mehrheit“ (Bolschewiki, vom russischen bolsche = mehr) und eine „Minderheit“ spaltete, waren Juden die treibenden Kräfte der Radikalisierung, die trafen den Klassenkampf mit grausamer Rücksichtslosigkeit gegen jeglichen wirklichen und vermeintlichen Gegner zum herrschenden Prinzip erhob. Auch die Grundlage des Bolschewismus, der Marxismus, wurde durch einen Juden erfunden. Karl Marx (Mordeshai) war Jude. Wo und wann immer der Bolschewismus seine mit gräßlichem Terror behauptete Macht, die er 1917 mit der Bildung der Sowjetunion unter entsetzlichen Massenmorden an sich riß, zur Geltung brachte, waren Juden die Urheber der zahllosen Gewalttaten. Zu den zehn „Machern“ der russischen Revolution vor 24 Jahren zählte nur ein unbedeutender Bolschewik. Sechs Spitzenrevolutionäre aber waren Bolschewiken, u. a. Trotski-Brenstein, Apfelbaum-Sinowjew, Kolenfeld-Ramenev. Bei allen anderen, einschließlich Lenin, ist jüdischer Bluteinschlag sehr wahrscheinlich. Schon im zaristischen Rußland lebten sich die Drahtzieher der revolutionären Bewegung aus Juden zusammen. Sie wurden von der jüdischen Hoffinanz unterstützt, besonders durch das jüdische Bankhaus Ruhn, Loeb & Co. in den Vereinigten Staaten. An der grausamen Niederschlagung der russischen Zarenfamilie waren drei Juden in erster Linie beteiligt: Jakob Swerdlow, Goloschitschkin und Jurowski. Während Lenins Gewalttätigkeit ruhte der Schwerpunkt der sowjetischen Innenpolitik im Politbüro der kommunistischen Partei, dessen Führung in jüdischer Hand lag. Auch als im Verlaufe der Machtkämpfe von Lenins Nachfolgern die Opposition im Dezember 1927 geschlagen und Trotski verbannt wurde, blieb die Judenherkunft unberührt. Ja, sie verstärkte sich noch. Der Georgier Stalin (dessen düsteres Charakterbild „Der Patriot“ gestern veranschaulichte) war und ist stets von Juden umgeben. Als seine rechte Hand wirkt Lazarus Moiseschewitsch Raganowitsch. Dessen Tochter Rosa ist Lenins illegitime Frau. Durch den Einfluß von Raganowitsch sind sämtliche führenden Posten der Industrie, der Armee, der Presse und der kommunistischen Organisation in jüdische Hände gekommen. Das gesamte Leben der elend verrotteten Sowjetunion ist von der jüdischen Welt infiziert worden. Der ganze innenpolitische Kontrollapparat, die GPU. (früher Tscheka), wird von Juden geleitet.

Eine Reihe von Jahren hindurch blieb der Bolschewismus eine Angelegenheit der Sowjetunion, die von den europäischen Staaten als gleichberechtigter Partner im „Konzert der Völker“ zunächst nicht anerkannt wurde. Da war es wieder ein Jude, Litwinow-Zinkelstein, der es fertig brachte, durch mancherlei Kniffe und getarntes Manövrieren den Bolschewismus salonfähig zu machen. Litwinow-Zinkelstein war seit 1920 stellvertretender Volkskommissar des Auswärtigen, 1930 wurde er Tschitscherins Nachfolger. Ihm ermöglichte es die Infiltrationspolitik der westlichen Demokratien, in der Genfer Liga der politisch-ideologischen Einfall Moskaus nach Europa zu vollziehen. Die früher kommunistenfeindlichen Mächte, die Interventionskriege gegen Moskau führten, wurden in Genf zu Steigbügelhaltern des Bolschewismus. Litwinow-Zinkelstein, den man ein Jahre vorher noch als Botschafter der Sowjetunion in London abgelehnt hatte, weil man ihn als gefährlichen bolschewistischen Agenten kannte und deshalb fürchtete, erhielt man in Genf zum Bundesgenossen gegen Deutschland. Während dann der jüdische Sowjetbotschafter in London, Maist, und der Sowjetjude Sturik in Paris ihr bolschewistisches Garn spannen, unterstützt von dem französischen Volksfrontregime des Halbjuden Leon Blum, verschwand Litwinow-Zinkelstein plötzlich in der Versenkung. Es war ihm nach der tschecho-slowakischen Krise im Oktober 1938 gelungen, einen allgemeinen Krieg gegen das Reich herbeizuführen. Am 3. Mai 1939 wurde er seines Postens enthoben. Wer nun glaubte, Litwinow-Zinkelstein wäre für immer ausgebootet worden, verkannte die Stärke des jüdischen Einflusses in der Sowjetunion ebenso wie die politische Tarnungsfähigkeit Moskaus. Litwinow-Zinkelsteins Abberufung im Mai 1939 war ein politisches Manöver aus Zweckmäßigkeitsgründen, die damals galten. Es war auf keinen Fall eine Zurückdrängung des jüdischen Einflusses (Fortsetzung nächste Seite.)

England verlor weitere 31600 BRT.

Der Abschluß der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk - Bomben auf Hull, Great Yarmouth und Berwick

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist mit der Doppelschlacht um Bialystok und Minsk nunmehr die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen. 323 898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure, fielen in unsere Hand. 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf über 400 000 erhöht. Die Zahl des erbeuteten und vernichteten feindlichen Materials ist auf 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen. Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte vertrieben Unterseeboote im Nordatlantik vier feindliche Handelschiffe mit 27 600 BRT. Ostwärts Peterhead wurde durch die Luftwaffe ein Frachter von 4000 BRT. versenkt. In der letzten Nacht bombardierten starke

Verbände von Kampfflugzeugen den Versorgungshafen Hull am Humber mit durchschlagender Wirkung. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth und Berwick sowie Flugplätze und Scheinwerferstellungen in Ost- und Südengland.

Bei Versuch des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalküste anzuweisen, schossen Jäger 21. Flakartillerie vier, Marineartillerie drei britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben an einigen Orten

Westdeutschlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering.

Das Ende der Doppelschlacht um Bialystok und Minsk bildet in der Welt das Ereignis, das alles andere in den Schatten stellt. In den Ziffern, so sagt man, kommt zum Ausdruck, mit welcher Kühnheit so große Truppenmassen von der deutschen Wehrmacht eingekreist wurden. Die Verluste der Bolschewisten seien dem Verlust eines ganzen Heeres gleichzusetzen. Die Kühnheit der deutschen Führung habe sich auch darin gezeigt, daß sie große feindliche Armeekorps im Rücken ließ, während die deutsche Front gegen die Stalin-Linie weiter vorgeschoben wurde.

Litwinow-Zinkelstein ausersehen

Zum Verbindungsmann Moskaus zur jüdischen Plutokratie

Bern, 11. Juli. Die englische Agentur „Exchange Telegraph“ meldet aus Moskau, im Kessel wurde angekündigt, daß der frühere Außenminister Litwinow-Zinkelstein mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen der UdSSR zu

England und den Vereinigten Staaten betraut wird. Am Donnerstag fanden im Kessel eingehende Besprechungen zwischen Stalin, Molotow und dem britischen Botschafter statt, an denen auch zwei Mitglieder der britischen Mission in Moskau teilnahmen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die in London von Botschafter Maist aufgenommenen Besprechungen mit dem Vertreter Australiens dem Zweck dienen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Australien und der UdSSR aufzunehmen.

Der geschickteste Frach-Bolschewist Litwinow-Zinkelstein, der auf dem Genfer Parkett so ganz in seinem Element war, ist zweifellos der geeignete Verbindungsmann zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Plutokratie, deren enge Verzahnung aus der vorstehenden Meldung wieder einmal deutlich hervorgeht.

GPU.-Terror weiter verschärft

Moskower Henker an der Arbeit

Rom, 11. Juli. Der „Messaggero“ veröffentlicht in einer Meldung aus Ankara Angaben eines aus der Sowjetunion in der Türkei eingetroffenen ungarischen Kaufmanns, der die ersten Tage des Feldzuges im Osten in Moskau zugebracht hat. Nach seinen Angaben habe es nicht das geringste Anzeichen von irgend welcher Begeisterung gegeben, sondern die Massen hätten in voller Anarchie verharret. Der GPU.-Terror habe sich noch weiter verschärft, alles Rundfunkgerät sei eingezogen, die Verbreiter von Gerüchten seien in Schnellverfahren verurteilt und erschossen worden. Die Moskauer Kinder seien nach Sibirien in Kinderammetransporten gebracht worden. Die Sparkassen haben Kassen erhalten, nicht mehr als 200 Rubel im Monat auszuschütten, so daß die Bevölkerung zur Deckung ihres durch Preiserhöhung gesteigerten Geldbedarfs Einrichtungen gegenstände verkaufen müsse. Stalin werde in diesen Tagen eine erneute „Reinigung“ des politischen Lebens vornehmen.

Jüdische Internationale am Werk

Washington, 11. Juli. Der Presse- und Propagandaleiter der amerikanischen demokratischen Partei, der Offizier Charles R. Michelson, wies in einer offiziellen Erklärung an die Pressevertreter darauf hin, daß die Vereinigten Staaten, unabhängig von ihrer Einstellung zum Kommunismus, den Bolschewisten so lange Hilfe erweisen werden, wie die Sowjetunion den Kampf gegen das deutsche Volk führen werde.

San Sebastian. Das spanische Freiwilligenkontingent überschritt am Donnerstag

die spanisch-französische Grenze bei Brun nach Frankreich auf dem Wege an die Ostfront.

Berlin. Anfang Juni wurde der Name des Oberleutnants Rudolf Behr irrtümlich als Ritterkreuzträger veröffentlicht. Das Ritterkreuz wurde nicht an Oberleutnant Rudolf Behr, sondern an Oberleutnant Winrich Behr verliehen.

Paris. Ein englisches U-Boot versenkte am 8. Juli zwei französische Schiffe, die zum Thunfischfang ausgelaufen waren.

Willkie will weitere Stützpunkte

In Nordirland und Schottland

Rom, 11. Juli. Wie der Londoner Nachrichtenendienst berichtet, hat Willkie eine lange Aussprache mit Präsident Roosevelt gehabt, in der er erklärt haben soll, daß er sich für die Schaffung nordamerikanischer Stützpunkte in Nordirland und Schottland einsetze (!).

Zu dieser Erklärung von Willkie erklärte der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß Europa das offensive Fortschreiten des USA-Imperialismus klar erkennen könne, der darauf aus sei, die an der Peripherie gelegenen strategischen Punkte in seine Hand zu bekommen und somit die Kontrolle über Europa zu erlangen. England könne feststellen, daß die nordamerikanischen Kriegsheer bereits mit der näheren Niederlage und Liquidierung des britischen Imperiums rechnen und daher englisches Gebiet im Voraus beschlagnahmen möchten, um im Augenblick der Abrechnung diese Pfänder präsentieren zu können. England, das in den Krieg eintrat, um

der Welt und vor allem Europa seine Gefolge zu diktieren, müsse jetzt noch vor Kriegsausbruch das USA-Gefolge an für seine Sicherheit lebenswichtigen Punkten und wohl bald auch auf seinem eigenen Gebiet hinnehmen.

USA. baut Militäranlagen in Nordirland

Washington, 11. Juli. Präsident Roosevelt hat den Kongress aufgefordert, dem Kriegsministerium einen weiteren Zusatzbetrag von 4 770 000 Dollar zu bewilligen. Damit würde sich das Budget für das Kriegsministerium im laufenden Fiskaljahr auf 15 Milliarden Dollar erhöhen.

Der republikanische Senator Taft erklärte, er habe „aus zuverlässiger Quelle“ erfahren, daß die Vereinigten Staaten in Nordirland für England einen Flotten- und Luftstützpunkt bauten. Taft sagte dann, Roosevelt habe nicht das Recht gehabt, Island zu besetzen. Der republikanische Senator Rye sagte: „Es erweckt den Eindruck, als ob unsere Führer darüber ärgert sind, daß wir noch nicht angegriffen worden sind.“

Warum nicht Irland, England und Portugal?

USA.-Senator bezeichnet die Besetzung Islands als eine „aggressive Kriegshandlung“

Washington, 11. Juli. Senator Taft kam am Donnerstag vor dem Senat auf den Vorstoß Willkies, daß die USA militärische Stützpunkte in Nordirland und Schottland einrichten sollten, zu sprechen und erklärte u. a. jedes Argument, dessen man sich für die Besetzung Islands bedient habe, sei auch auf Irland, England und Portugal anwendbar. Taft gab der Meinung Ausdruck, daß die Ausschiffung von Streitkräften der USA in Island eine Maßnahme sei, die „einer aggressiven Kriegshandlung gleichkomme“. Es sei dies eine Maßnahme, die der Präsident nicht ohne die Ermächtigung des Kongresses ergreifen dürfe. „Wenn der Präsident aus diesen Gründen Truppen nach Island schicken kann“, so sagte der Senator wörtlich, „dann kann er sie auch nach Schottland oder England schicken; er kann sie sogar nach Portugal schicken. Diese Länder sind nicht weiter entfernt als Island.“



Volltreffer in eine Sowjet-Kampfwagen-Kolonnen

(PK.-Huffsky, Weltbild / M.)

Der Sowjetstern erlischt

NSA. In der Geschichte gibt es oft Symbolen, durch die entweder die geschehenen Entscheidungen gleichsam abschließend und endgültig bestätigt werden oder durch die das Ergebnis großer Auseinandersetzungen bereits vorhergenommen wird. Wie ein solches Symbol der zweiten Art mutet uns dieser Vorgang an: daß auf dem Kessel in Moskau das Wahrzeichen des Bolschewismus, der erleuchtete, mit seinem roten Schein die Nacht erhellende Sowjetstern, gelöscht wurde, — aus Furcht, daß sein Leuchten den deutschen Kampfflugzeugen den Weg zum Zentrum des Bolschewismus, zum Kessel, weisen könnte!

Dreißig Jahre lang leuchtete das bolschewistische Zeichen der jüdischen Welt Herrschaft als blutroter Schein in die Nacht, als Kanal des bolschewistischen Triumphes über das alte große Rußland und zugleich als Kanal einer Bedrohung der ganzen Welt mit den Feuern der Zerstörung und des Chaos. Nun ist das Kanal auf dem Kessel gelöscht, und dunkle, gestaltlose Nacht liegt wieder über dem Kessel und den ausgetretenen Massen. Noch weiß man nicht, was im einzelnen kommen wird; aber das eine wissen wir in vollkommener Gewissheit: dieses aus Furcht vor der Vergeltung, vor dem Strafgericht nun gelöschte Kanal, Wahrzeichen einer blutigen Weltbedrohung, wird niemals wieder aufflammen, — niemals wieder! Wie in dem damals tödlich bedrohten Deutschland durch die Freiwilligendivisionen des Führers der Sowjetstern zerlegt und zerschmettert worden ist, so wird nun im Osten selber das furchtbare Blutzeichen durch die Armeen des Führers zerlegt und zerschmettert!

Erst der geschichtliche Abstand wird lange nach beendeten Kämpfen die ganze Größe und Bedeutung dieses Vorganges in der Geschichte unseres Erdteiles, ja, der ganzen Welt und ihrer Völker erkennen und werten. Von neuem aber wird uns schon heute bewußt, wie gewaltig die innere und darum auch die äußere, machtmäßige Kraft der neuen Ordnung und der neuen Idee ist, deren Vormacht Deutschland ist; denn diese Kraft zerlegt nicht nur — im Kampf gegen England — das alte kapitalistische System zugunsten einer besseren und gerechteren Ordnung, sondern sie vernichtet nun auch den Alpdruck unseres Zeitalters, die finstere und blutige Bedrohung der ganzen Welt, den Bolschewismus.

Es ist so, als würde vom Schicksal in gewaltig vergrößertem Rahmen jener Kampf wiederholt, der in Deutschland selber durch den opfermühtigen Einsatz der NSDAP, seine Entscheidung mit dem 30. Januar 1933 fand: der Kampf zugleich gegen „Rottfront und Reaktion“, gegen die Mächte des Kapitalismus und des Bolschewismus — der Kampf also, dessen Entscheidung damals den Sieg der neuen Idee in Deutschland und die Geburt des nationalsozialistischen Volkstums gebracht hatte.

Wehr noch als durch den politischen Gehalt des Kampfes gegen England wird durch den weltanschaulichen Gehalt des Kampfes gegen den Bolschewismus die endliche Einheit Europas erkannt, gefördert und bekräftigt. Muhte im ersten Teil des Kampfes gegen England als den eigentlichen Widerstand und Gegenpoler Europas der deutsche Appell an die politische Vernunft der europäischen Völker langsam und wehmütig sich erst Gehör verschaffen und konnte er die Entscheidung der Waffen innerhalb Europas leider nicht verhindern, so wird heute in der zweiten Phase desselben Kampfes für eine neue und bessere Ordnung, im Krieg gegen die Hölle des Bolschewismus, der Appell an die gemeinsamen Lebensinteressen und damit an die Vernunft und den Lebenswillen Europas und seiner Völker bereits in ganz Europa gehört. Es wird erkannt und begriffen, daß es in diesem Kampfe um die gesamte europäische Kultur, damit aber auch um die gemeinsamen Lebensgrundlagen Europas geht. Neben dem alten bewährten Kameraden und Freunde Italien stehen Finnland, Rumänien, Ungarn und die Slowakei im Krieg gegen Sowjetrußland. In ganz Europa aber bilden sich Freikorps zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Und dies ist mehr als nur ein Symbol, dies ist bereits der Beweis für die Einigung Europas und die neue europäische Einheit. Der Kampf gegen England und der Kampf gegen die Sowjets aber sind zwei Phasen desselben Krieges, der eine unteilbare Einheit ist, ebenso wie der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um Deutschland gegen die Mächte des Bolschewismus und des Kapitalismus, gegen „Rottfront und Reaktion“, eine unteilbare Einheit war.

Bolschewistische Bestien

2 800 Ukrainer grausam niedergemetzelt

Mosk., 11. Juli. (B. A.) In der kleinen Stadt am mittleren Stur, wo die wohnliche Ebene in die weiten Sumpfbereiche des Pripiet übergeht, in Luz, hat sich kurz vor der Einnahme der Stadt eine an barbarischer Niedertracht kaum zu überbietende Bluttat der bolschewistischen Machthaber abgespielt. 2800 ukrainische Häftlinge, die seit sechs Monaten von den Sowjets eingekerkert waren, wurden von ihnen kurzerhand im Gefängnis zusammengetrieben und unter Verwendung von Maschinengewehren und Handgranaten niedergemetzelt.

Seit Stunden dringt bereits Geschützfeuer in die wohnliche Stadt, bringt auch bis hinter die kleinen vergitterten Fenster, hinter denen ukrainische Häftlinge, auf engem Raum zusammengepfercht, hohlköpfig und abgezehrt, seit Monaten ihr trauriges Dasein fristen. Sie haben es kennengelernt, was es heißt, bei den Sowjets „verdächtig“ zu sein. Es genügt, um das ohnehin überfüllte Gefängnis von Tag zu Tag voller zu stopfen. In den Zellen, die die Größe einer Stube von etwa zehn Meter Länge haben, sind weit über 200 Menschen zusammengebrängt. Keine Spur von Stroh oder gar von Bettzeug ist in diesen Elendszellen zu finden.

Diese Menschen hier haben nichts mehr zu verlieren, sondern nur noch zu gewinnen. Wird der immer lauter werdende Schlachtenlärm ihnen die Freiheit zurückbringen? Ein letzter Hoffnungsschimmer glimmt in den vom Halbdunkel der Zellen lichtentwöhnten Augen auf. Sie kennen die Sowjets, sie wissen, daß ihnen alles angetraut werden kann, haben es in den vergangenen Monaten selbst am eigenen Leibe verspürt. Was sind aber die Schläge und Kolbenhiebe gegen das Schicksal, das ihnen jetzt bevorsteht, von dem sie noch nichts ahnen, das sich aber in wenigen Stunden erfüllen wird?

Plötzlich werden auf dem Gang wuchtige Schritte hörbar. Die im Flüsterton geführten Gespräche der Häftlinge verkommen. Die in den Angeln knarrenden schweren Zellentüren werden aufgerissen. Männer mit dem Sowjetstern an der Mütze, auf dem Karabiner das Seitengewehr aufgespielt, brüllen auf die wehrlosen Menschen ein, helfen mit einem Kolbenhieb nach, wenn es ihnen nicht schnell genug geht. Die Anführer von je zwei Zellen werden auf den Gefängnishof getrieben. Das sind jedesmal annähernd fünfzig Ukrainer. Als die Menschen durch die Gittertür des Hofes auf den Gefängnishof hinausstoßen, erkennen sie bereits, was man mit ihnen vorhat. Die vier auf die Hauswand gerichteten Maschinengewehre sprechen eine deutliche Sprache. Rute und Haken liegen im Blick der ukrainischen Männer, aber auch eine grenzenlose Verachtung. Keiner von ihnen wird jetzt schwach. Mit freiem Blick stellen sie sich in Linie an der

Mauer auf, gehen — wie es von den vertierten Bolschewisten befohlen wird — in Hofstellung und lehnen sich mit dem Rücken an die Wand. Auf die Knie des an der Wand hockenden Opfers muß sich nun ein zweiter Ukrainer niederhocken, auf dessen Knie wieder einer und so fort, bis jeweils zehn Männer voreinander hocken. Die Sowjets wissen, wie man 2800 Menschen am schnellsten ums Leben bringt. Sie haben Übung, darin. Hinter den vier MG-Stellungen stehen weitere bolschewistische Henker mit Handgranaten bereit. Was die Kugel nicht schaffen, müssen sie vollenden.

„Amen!“ schallt der Feuerbefehl des leitenden Sowjets über den Hof und im nächsten Augenblick zerreißen die MG-Stöße die Luft, hämmern die Geschosse durch vier, fünf und mehr Leiber. Als alles niedergestürzt ist und die MG's verstummt sind, werden die Handgranaten abgezogen und in die in ihrem Blut liegende Leibermasse geworfen. Krachend detonieren sie vor dieser Schreckenswand. Fast zwei Stunden lang wiederholt sich dieses traurige Schauspiel bis sämtliche ukrainischen Insassen vor den Sowjetbüchsen gestanden haben.

Die Sowjets wissen aber aus ihrer langen Erfahrung: Nicht alle Delinquenten werden bei solchen Massenhinrichtungen getroffen. So stellt sich jetzt ein Bolschewist vor den Leiberberg auf.

„Wer von euch lebt noch?“ brüllt er in das blutige Chaos hinein. Zweimal wiederholt er die Frage, dann erhebt sich ein Mann, ein zweiter, jetzt sind es drei, fünf, zehn. Insgesamt 46 Ukrainer konnten dem Blutgericht entgehen, schieben die neben und über ihnen liegenden Körper vorsichtig beiseite und erheben sich mit blutverschmierten Köpfen und Kleidern. Ihnen fällt die traurige Aufgabe zu, ihre 2754 hingerichteten Landsleute zu entdecken, die Kleider am Hinrichtungsort zu verbrennen, damit das Blutmeer verschwindet und die Leichen verschwinden.

Wir stehen auf dem Hof des Gefängnisses, unter dessen Erde 2000 ukrainische Männer liegen. Die restlichen Opfer wurden in einem nahegelegenen Bombentrichter beigelegt. Wir blicken auf die etwa vierzig Meter lange Gefängniswand, an der die Spuren der Hinrichtung bis zum ersten Stockwerk hinauf noch deutlich sichtbar sind. Ukrainische Frauen kommen mit einem Funken von Hoffnung, ihr eigener Mann möge sich unter den 46 Überlebenden befinden, gerade herauf und verlassen schluchzend diese Stätte des Grauens — sie haben ihren Mann nicht mehr gefunden, werden ihn niemals wiedersehen. Sie wissen genau, wenn sie ihr großes Leid verdanken und sie hätten sie, die Sowjets!

Kriegsberichterstatter Horst v. Kobylinski.

Das Schreckliche ist nicht vorstellbar

„Ich hätte nie gedacht, daß Menschen so etwas tun könnten“

Prag, 11. Juli. Der slowakische Kriegsberichterstatter Major Bosko berichtet im „Slovak“ über seine Erlebnisse:

„Wir kommen nach S. Die Driftschiff liegt etwa 80 km von der bolschewistischen Grenze auf ukrainischem Boden. Die Menschen freuen sich über den Einmarsch der Slowaken, bewerben unsere Soldaten mit Blumen und haben Fahnen ausgeteilt. Aber immer wieder bricht der ungeheure Schmerz durch.“

800 friedliche Menschen wurden hier grausam niedergemetzelt. Vorher schleppte man sie ins Gefängnis des Bezirksgerichts. In Zellen für vier Sträflinge mußten 16 gefangene Ukrainer tagelang schmachten. Als die Bolschewisten davonliefen, hatten sie nicht mehr Zeit, die Gefangenen zu erschießen, sondern sie warfen Handgranaten in jede Zelle. Auf diese

lernen wir und mit uns die europäischen Völker daraus begreifen, daß auch die Einigung und Einheit Europas, das neue Europa, gegen zwei Fronten erkämpft und gesichert werden muß: gegen den europäischbolschewistischen Weltimperialismus an der einen und gegen den Weltbolschewismus an der anderen Front! Schon maršiert Europa gemeinsam, schon ist England vom Kontinent vertrieben und geschlagen, wo immer die deutsche Wehrmacht es zum Kampfe stellen konnte! Schon ist an der anderen Front des europäischen Völkereinkrieges der Sowjetstern über dem Kessel erloschen!

K. M.

Judendiktatur in Moskau

(Fortsetzung von der 1. Seite!)

ischen Einflusses im Kessel. Wie der frühere jüdische Kriegsminister Engels, Gore-Belisha, auch nach seinem offiziellen Abtreten von der politischen Bühne noch maßgebenden Einfluß auf den politischen Kurs ausübt, so behielt auch Litwinow-Zintelshtein, dieser Jude aus dem Ghetto von Bialystok (mit richtigem Namen Meer Henoch Mowisheow Wallach Zintelshtein) seinen starken Einfluß. Er ist jetzt wieder — wie „Der Patriot“ am Donnerstag berichtete — an die Rampe der politischen Bühne getreten, indem er am Mikrophon in englischer Sprache zur „Vernichtung des Nationalsozialismus“ aufrief. Seine Ausfälle gegen Deutschland, die an den Mann erinnern, der im Glashaute sitzt und mit Steinen wirft, zeigten, daß er derselbe geblieben ist, der er war, der Hecker gegen Deutschland und der Prototyp der jüdisch-jüdischen Außenpolitik. Er ist von Genf her der geeignete Mann für die Anbiederung zwischen blutbesten Bolschewismus und der an Schandtatzen reichen Plutokratie. So besteht jetzt auch — wie wir auf der ersten Seite heute berichten — nach einer geistigen Meldung aus London im Kessel die Absicht, Litwinow-Zintelshtein mit einer Vertiefung der diplomatischen Beziehungen der Sowjetunion zu England und den Vereinigten Staaten zu beauftragen. Sein Rundfunk-Appell an die Plutokraten entsprang dem Wissen, daß Juden, Bolschewisten und Plutokraten ein Herz und eine Seele sind. Darum braucht man sich auch nicht allzu sehr zu wundern, daß bei der Ankunft der sowjetischen Militärkommission in London die christlichen Briten die Internationale anstimmten. 200 Gründe so meint man in London, sprechen für den Klang der Internationale in England, diese 200 Gründe seien 200 jüdische Divisionen. Nun, von den 200 „Gründen“ sind schon eine stattliche Anzahl fortgefallen, so viele nämlich, als jüdische Divisionen von unserer Wehrmacht ausgerieben oder gefangenengenommen worden sind. Daß das nicht wenige sind, ergibt sich aus dem geistigen OMR-Bericht über die siegreich abgeschlossene, weltgeschichtlich einzigartige Doppelschlacht von Bialystok und Minsk.

Für die jüdischen Ausbeuter und Blutsauger, für das bolschewistische Unternehmertum und für die plutokratischen Menschheitsverfläucher hat die Schicksalsstunde geschlagen. Diese Verbrenner im Bunde haben den Krieg herbeigeführt. Sein Ende wird ihr Ende sein. Dann erst kann die Welt frei wieder aufatmen.

11 000 BRT. versenkt

Berlin, 11. Juli. Ein deutsches Unterseeboot griff am 9. Juli an der Westküste Amerikas einen britischen Geleitzer an. Zwei den Südturs laufende Handelschiffe wurden herausgeschossen. Bei den versenkten Nachtdampfern handelt es sich um den „Desander“ mit 5945 BRT. und die „Anverne“ mit 4897 BRT.

Alle Palangisten meldeten sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus

Madrid, 11. Juli. Das Generalsekretariat der spanischen Palange teilt mit, daß sich alle führenden Männer der Landesführung und der Gauleitung der Palange als Freiwillige für die Blaue Division gemeldet haben. Da es aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, die Palange ihrer Führung zu entziehen, hat zunächst nur eine Gruppe von Palangisten die Genehmigung zur Teilnahme an den Kämpfen gegen den Bolschewismus erhalten.

Rückgang der französischen Arbeitslosigkeit

Genf, 11. Juli. Aus Nizza wird gemeldet: Die Arbeitslosen in Frankreich geht in beiden Gebieten ständig zurück. Während es am 19. Oktober 1940 noch 1 059 229 Arbeitslose gab, zählte man am 31. Mai 1941 in beiden Zonen zusammen nur noch 376 982, wovon 198 907 auf das Departement Seine entfielen.

Genf. Die britische Admiralität gab den Verlust von weiteren zwei Porpoisbooten bekannt, von denen eines die „Afranes“ ist.

Canberra. Die großen deutschen Erfolge in der „Schlacht um den Atlantik“ bestätigt unwillkürlich der australische Handelsminister Page, der in einer Bekanntmachung mitteilte, daß die australische Regierung alle Fleischüberflüsse, die nicht verfrachtet werden könnten, aufkaufen werde. „Australiens Küstschiffahrt“ ist, so mußte er eingestehen, „auf ein Drittel des ersten Kriegsjahres zusammengeschrunken“.

Verbesserung der Versorgung

für Kriegsbeteiligte des Weltkrieges und ihrer Hinterbliebenen

Berlin, 11. Juli. Nachdem das Oberkommando der Wehrmacht durch eine Verordnung vom 20. April 1941 die Zuwendungen für Frontkämpfer und Kriegsbeteiligte (Frontzulage und Veteranenlohn) durch die Gewährung einer Alterszulage für Wehrdienstbeschädigte erhöht hat, ist durch eine weitere Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. Mai 1941 eine weitere Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeteiligten des Weltkrieges und ihrer Hinterbliebenen angeordnet worden.

Schwerbeschädigte des Weltkrieges, Kriegervitwen und Kriegswaisen erhalten nach dem Reichsversorgungsgesetz neben der zuständigen Rente im Falle des Bedürfnisses eine Zulage. Diese Regelung ist im Einkommen mit dem Reichsminister der Finanzen in einzelnen Punkten vorüberläufig geistlicher Regelung mit Wirkung vom 1. Juli 1941 grundlegend wie folgt geändert worden:

1. Die Vorauszahlung eines Bedürfnisses wird für die Hinterbliebenen im allgemeinen befreit.
2. Schwerbeschädigte erhalten künftig Zulage zur Sicherung ihrer Lebensunterhaltung,

wenn sie nicht mehr in der Lage sind, eine ihnen unter Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten billigerweise zumutbare Erwerbstätigkeit auszuüben.

Im Hinblick auf die Zweckbestimmung der Bewilligung, nämlich der Sicherung der Lebenshaltung, konnte bei den Beschädigten von der Festlegung bestimmter Einkommensgrenzen zwar nicht abgesehen werden, sie wurden jedoch wesentlich erhöht. Die Versorgungsbezüge bleiben bei der Festlegung des Einkommens aber außer Betracht. In gewissen Fällen kann Zulage auch bei Berufsausübung und Ueberberufung der Einkommensgrenzen gewährt werden.

3. Die Zulagen der Schwerbeschädigten sind um 15 Prozent monatlich erhöht worden.

4. Witwen und Waisen erhalten die Zulage künftig ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. Nur wenn sie ein Einkommen aus einer Beschäftigung im Dienst des Reiches oder sonstiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen haben, ist eine gewisse vom Einkommen abhängige Einschränkung vorgesehen.



London: „Hilf uns, dann helfen wir Dir!“



Moskau: „Helft mir, dann helfe ich Euch!“
(Zeichnung: Balko)

der 1. Seite!)
ml. Wie der frühere
Englands, Hore-Belisha,
den Abtreten von der
maßgebenden Einfluss
ausübt, so bezieht auch
dieser Jude aus dem
mit richtigem Namen
(Wallach Finkelstein)
Er ist jetzt wieder —
sonntags berichtet —
ischen Bühne getreten
in englischer Sprache
ationalsozialismus“ auf-
en Deutschland, die an
im Glashause sitzt und
gen, daß er derselbe ge-
er Heher gegen Deutsch-
der Sowjetisch-jüdischen
Genf her der geeignete
ng zwischen blutbesied-
der an Schandtatzen
besteht jetzt auch —
eite heute berichten —
dung aus London im
winow-Finkelstein mit
plomatischen Beziehun-
England und den Ver-
fragen. Sein Rund-
straten entsprang den
schweigen und Plura-
ne Seele sind. Darum
acht allzu sehr zu wun-
der Sowjetischen Mil-
in die christlichen Briten
immeten. 200 Gründe
sprächen für den Klang
England, diese 200
ische Divisionen. Nun-
ind schon eine stattliche
iele nämlich, als Sow-
ninerer Wehrmacht au-
genommen worden sind.
nd, ergibt sich aus dem
über die siegreich ab-
einzigartige Doppel-
d Minik.
beuter und Blutfänger,
Unternehmertum und
Menschheitsverfläner
geischlagen. Diese Ver-
in den Krieg herbeige-
ihr Ende sein. Dann
wieder aufatmen.

C. versenkt

deutsches Unterseeboot
der Westküste Amerikas
an. Zwei den Süd-
schiffe wurden heraus-
gekauften Frachtdampfern
besagener mit 5945 BRT.
4897 BRT.

den sich freiwillig den Volkswismus

Das Generalsekretariat
teilt mit, daß sich alle
Landesführungen und der
als Freiwillige für die
te haben. Da es aus-
nicht möglich ist, die
zu entblößen, hat zu-
von Palangeführern die
ahme an den Kämpfen
s erhalten.

den Arbeitslosigkeit

Nach wird gemeldet:
in Frankreich geht in
zurück. Während es am
1929 229 Arbeitslose gab,
1941 in beiden Zonen
1982, wovon 198 907 auf
entfallen.

Admiralität gab den Vorspostenbooten be- die „Albatros“ ist.

rohen deutschen Erfolge
Atlantik“ bestätigt un-
llische Handelsminister
annahmeung mitteilte,
regierung alle Reichs-
schiffst werden könnten,
raliens Küstschiffraum
ehen, „auf ein Drittel
zusammengeschumpft“.

gung

unterbliebenen

er Lage sind, eine ihnen
ihrer Lebensverhältnisse,
eiten billigerweise zu-
ut auszuüben.

Zweckbestimmung der
Sicherung der Lebens-
Beschädigten von der
infortommensgrenzen zwar
wurden jedoch wesent-
lungsbezüge bleiben bei
fortommens aber außer
fällen kann Zulakrente
ng und Ueberschreitung
gewährt werden.

der Schwerbeschädigten
monatlich erhöht worden.
en erhalten die Zusatz-
icht auf ihre wirtschaft-
ur wenn sie ein Ein-
äftigung im Dienst des
ffentlich-rechtlicher Kör-
der Stiftungen haben,
kommen abhängige Ein-



Der illustrierte Sonntag



Nummer 28

Sonntag, den 13. Juli 1941

10. Jahrgang

Stunde der Erkenntnis

Skizze von Bruno Winkler

Vor 125 Jahren, am 13. Juli 1816,
wurde der Dichter und Schriftsteller
Gustav Freytag geboren.

Es war im Mai des Jahres 1872. Auf der
Landstraße, die von Gotha nach dem Dorf Sieb-
leben führt, rollte eine mit zwei Pferden bespannte
Kutsche. Die Kirche von Siebleben und dort
das herzogliche Schloß, erklärte, sich umwendend
und mit der Peitsche nach vorn weisend, der Mann
auf dem Post. Der Insasse des Wagens nickte.
Ein schweigsamer Herr, dachte der Kutscher.

Der Schloßpark blieb zurück, die Häuser des
Dorfes wurden sichtbar. Vor einem Landhaus
hielt das Gefährt. „Die Villa Freytag“, sagte zu
Boden springend der Kutscher. Noch hatte er den
Schlag des Wagens nicht geöffnet, als in der
Haustür die Gestalt eines Mannes erschien. Er
ging so eilends zum Gartentor, daß die grauen
Schlafhaare flatterten.

„Willkommen, Treitschke!“ rief er dem Besucher
entgegen. Sie schüttelten sich die Hände. Gustav
Freytags Gesicht strahlte. „Ich bin glücklich, daß
ich Sie wieder einmal bei mir habe.“ Den Arm
um die Schultern des Jüngeren legend, führte er
ihn ins Haus.

Freytag hatte das Landhaus vor etwa zwanzig
Jahren erworben, da der dauernde Aufenthalt in
der Stadt — er wohnte in Leipzig — seiner Ge-
sundheit abträglich war. Das Haus war schon
alt, aber es war stillvoll und gepflegt. Im An-
fang des Jahrhunderts hatte es sich ein Minister
Gothas als Wohnheim eingerichtet; es hatte Karl
August, Goethe und bedeutende andere Persönlich-
keiten beherbergt.

Die Freunde saßen in der Laube. Der würzige
Duft der Zigarren mischte sich mit dem der Früh-
lingsblumen. Treitschke berichtete von seinem
Aufenthalt in Berlin; er hatte dort an den
Reichstagsjournen teilgenommen. „Das hohe
Haus habe ich möglichst links liegen lassen“, er-
zählte er, „nur wenn die Lage gefährlich wurde,
ging ich ins Zeug. Der Parlamentarismus ist
im Grunde nichts als ein beschäftigter Müßig-
gang.“ Er verbreitete sich dann über die Un-
fruchtbarkeit des jüdischen Sozialismus, den er
einen unheimlichen Wahnsinn der Sinnlichkeit und
Unfreiheit nannte, und ging schließlich auf die
hohe Politik über; seine tiefen Gedanken über das
Verhältnis der Mächte zueinander gipfelten in

dem Ausspruch, er hoffe den Zusammenbruch der
englischen Seeherrschaft noch zu erleben.

Nachdem er geendet hatte, herrschte eine Weile
Schweigen zwischen den Männern. Dann begann
Freytag: „Sie haben schon vor einem Jahrzehnt
richtig gesehen, lieber Treitschke, als Sie Ihrer
Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß unser Vater-
land dem Einheitsstaat oder einer dem Einheits-
staat verwandten Form unter der Führung Preu-
ßens entgegengehe. Möge sich auch Ihre Hoff-
nung auf eine erfolgreiche weltpolitische Führung
unseres Volkes erfüllen! Mir selbst drängt sich
immer mehr die Erkenntnis auf, daß wir durch
die Energie Bismarcks auf eine Höhe hinaufgeho-
ben worden sind, der die politische Schulung un-
seres Volkes nicht entspricht; ich fürchte, wir wer-
den dafür einmal eine schwere Buße zahlen müs-
sen.“ Der Dichter sprach sehr laut; denn Treitschke
litt an starker, fast an Taubheit grenzender
Schwerhörigkeit.

„Mich wundert, daß Sie so schwarz sehen, lie-
ber Freund“, erwiderte der Gast. „Aus Ihren
Werken, in denen Sie die Kraft des deutschen Ge-
mütes geschildert haben, spricht nichts von einer
Furcht für die Zukunft der Nation. Sie haben
den deutschen Menschen zu seinen Vorfahren zu-
rückgeführt und ihm eine so lebendige Darstellung
seiner Vergangenheit gegeben, wie kein Dichter
zuvor. Das Entscheidende in der deutschen Ge-
schichte war immer der Geist der Wahrhaftigkeit
und die Kraft, aus diesem Geist heraus schöpfe-
risch zu sein. Im ersten Band Ihrer „Bilder aus
der deutschen Vergangenheit“ sagen Sie, wenn ich
mich recht erinnere, bei der Charakterisierung
Karl des Großen, das Geheimnis seiner Größe
liege in den drei höchsten Eigenschaften eines Re-
genten, nämlich darin, daß er die Dinge richtig
sehe, wie sie sind, daß er die erfindende Kraft
habe, an Stelle des Ungenügenden Besseres zu
setzen, und daß er in der Ausführung seiner Pläne
von unwiderstehlicher Gewalt sei. Das deutsche
Volk hat im Laufe der Jahrhunderte einige
Staatslenker hervorgebracht, von denen man ähn-
liches sagen kann; aber sie haben alle nur Teil-
gebiete der von Deutschen bewohnten Lande re-
giert. Ich bin sicher, daß die Vorlesung uns
einmal einen Mann schenken wird, der alle
Deutschen unter seiner Führung eint.“

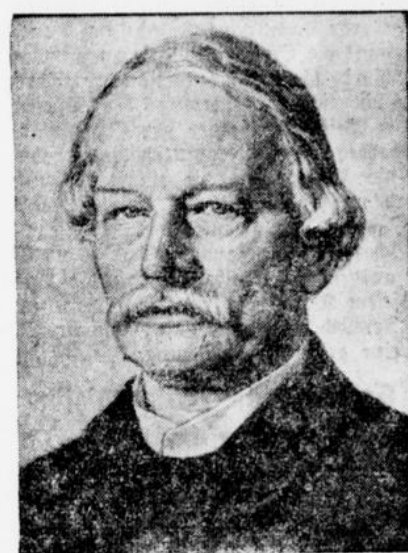
Treitschke konnte hinreichend sprechen. Der
Dichter lauschte bewegt den Worten des Anderen.
Aber als Treitschke von neuem des Hausherrn

Werte Vorbilder für die denkenden Künstler der
Deutschen nannte, wehrte dieser bescheiden ab.

Die Stunden des Zusammenseins verrannen
den Freunden schnell. Treitschke wollte noch mit
dem Abendzug weiterfahren, um am nächsten
Morgen in Heidelberg, der Stätte seines Wir-
kens, zu sein. Allein, wie er gekommen, fuhr er
nach Gotha zurück.

Freytag sah dem Wagen nach, bis er seinen
Blick den entwand. Sinnend ging er ins Haus
zurück. Wie leicht er die Bürde seines Leidens
trägt, dachte er, wie gewaltig ist trotz der ge-
waltigen Hemmung seine Leistung! Mühen nicht
wir anderen, denen das Schicksal eine gleiche Last
nicht auferlegt hat, um so Größeres vollbringen?“

Auf seinem Schreibtisch lag das Manuskript
des zweiten Bandes der „Ahnen“, in dem er den
Zeitgenossen von der geheimnisvollen Kraft des
Blutes in den Geschlechterreihen eines kräftigen
Stammes zu erzählen gedachte. Er hoffte, auch
durch dieses Werk, wie durch die meisten seiner
Arbeiten, teilzuhaben am politischen Fortschritt des
eigenen Volkes; hielt er doch ein Werk dieser
Art, wenn es erfolgreich war, für das höchste Glück,
das einem Manne beschieden wurde.



Gustav Freytag.

der berühmte deutsche Kulturhistoriker und Schrift-
steller, wurde vor 125 Jahren, am 13. Juli 1816,
in Kreuzburg in Schlesien geboren. (Scherl-M.)

Unsere Anekdoten

Friedrich der Große hatte nichts so sehr wie
die Titelfucht. Wenn er dennoch Anträgen auf
Verleihung von Titeln entsprach, so geschah es
meistens, weil dem Staatsfiskus dadurch Einnah-
men zuzuflossen. Trotz allem konnte es sich der Kö-
nig bei solchen Gelegenheiten oft nicht verbeißen,
seinem scharfen Spott die Zügel schießen zu lassen.
Seine Meinung war, daß man sich persönliche
Verdienste erwerben und diese für sich sprechen
lassen sollte, dann bedürfe es keinerlei hochtraben-
der Titulationen.

Da hatte sich der Pächter einer Ratswaage um
den Titel eines Kriegsrates beworben. Der König
ließ dem Betreffenden mitteilen, daß eine solche
Ernennung nicht erwogen werden könne, da
Friede sei. Aber aus Rücksicht auf die Eitelkeit
der Frau des Antragstellers sei er hiermit zum
Wagenrat ernannt.

Voll seiner Ironie hatte der König bei dem
Wort „Wagenrat“ noch die Bemerkung eigen-
händig angefügt:

„Ich meine nicht Wagenrad, sondern Waagen-
rat!“

Ein anderer Bittsteller wollte Kommissionsrat
werden, weil er ein Tabakmagazin zu verwalten
hätte. Der König beschied ihn ebenfalls abschlä-
gig, erlaubte ihm jedoch, gegen Zahlung einer
hohen Summe sich den Titel eines Tabakrates
zuzulegen, da dieser besser zu seinem Amte passe.

Da war ferner ein Tierarzt, der glaubte, in
der Bekämpfung von Viehseuchen Erhebliches ge-
leistet zu haben. Flugs kam er um die Verleihung
des Titels als Hofrat ein.

Er wartete und wartete. Endlich kam das
Schreiben zurück. Eine Stellungnahme war nicht
beigelegt, jedoch hatte der König das Wort „Hof-
rat“ durchstrichen und durch das Wort „Vieh-
rat“ ersetzt.

Es ist nicht bekannt geworden, ob der Tierarzt
von diesem Titel Gebrauch gemacht hat.

Daun belagerte im Jahre 1760 die Stadt
Breslau; die Stadt wurde von General von Tau-
entzien mit nur 3000 Mann gehalten, einer nur
kleinen Schar gegenüber der großen Zahl der Be-
lagerer. Es kam hinzu, daß die Einwohnerschaft
Breslaus den Preußen auch nicht besonders
freundlich gesonnen war, so daß sich die Lage der
Verteidiger nicht gerade rosig gestaltete.

Aber wenn Daun gedacht hatte, leichtes Spiel
mit der kleinen Streitmacht zu haben, so täuschte
er sich. Er schickte schließlich Parlamentäre in die
Stadt und drohte, ein furchtbares Strafgericht
abzuhalten, wenn man Breslau nicht freiwillig

übergabe. Er werde dann füttern lassen und
das Kind im Mutterleib nicht schonen.

Tauentzien war nicht der Mann, sich dadurch
schrecken zu lassen. Er sagte zu den Parlamen-
tären:

„Bestellen Sie Ihrem General, weder ich noch
meine Soldaten seien schwanger, und ich ließe ihn
fragen, wozu er eine unter diesen Umständen so
lächerliche Drohung ausspreche!“

Die Antwort wurde Daun überbracht, der
daraufhin wohl ein nicht geistreiches Gesicht ge-
macht hat. Breslau wurde nicht erobert.

Michelangelo hatte die Büsten zweier Zeitge-
nossen vollendet. Viele Besucher kamen, sie zu
bestaunen. Einige fanden, daß die Ähnlichkeit
zwischen den Kunstwerken und den Personen, die
sie darstellen sollten, nur gering sei:

Michelangelo tat ihre Einwände mit einer
Handbewegung ab:

„Wenn schon! Wem wird das in tausend Jah-
ren noch auffallen?“

Der illustrierte Sonntag

Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr.
Karl Laumanns. Hauptschriftleiter: Emil Reu-
ber. Anzeigenleiter: Hermann Schleppehorst,
alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rp. pro 46 mm
breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisliste Nr. 3.

Erdbeerpflanzen Neuheiten

Deutschland, frühe Sorte, 50 Stück
4.50, 100 Stück 8.—, Frau Miele
Schindler, späte Sorte, 50 Stück
3.50, 100 Stück 6.—; Altbewährte
Erdbeersorten: Sieger, Hansa, Ober-
schlesien und andere: 100 Stück
4.—; Riesenmonatserdbeeren. Rü-
gen Selecta, immertragend, 50 St.
3.—, 100 Stück 5.—; Winterharte
Edelstauden, die das ganze Jahr
die herrlichsten Blumen bringen,
10 Stück verschiedene 4.50.

Obstbäume, Beerensträucher,
Rosen-Ziersränder, Hecken-
pflanzen, Blumenzwiebeln
in großer Auswahl.

Illustrierte Preisliste kostenlos.
Versandgärtnerei Schonerl,
Völloch bei Elmshorn.

Leb und
ver-
breitet
die
Heimat-
zeitung!



Der Fieseler-Storch landet bei der Panzerspitze

Als Nahauflärer leistet der Fieseler-Storch in den Wäldern, Steppen und Mooren Rußlands wichtigste
Dienste. (PK.-Eckart-Weltbild-M.)

Erdbeer-Rhabarber- Marmelade

in 10 Minuten mit Opekta

Spiel und Sport

Schalke 04 Der Herausreißer

Letzte westfälische Säule im Tschammerpokal

Man hat sich in Westfalen schon daran gewöhnt, daß, wenn der Wettbewerb um den Tschammerpokal in sein entscheidendes Stadium tritt, nur noch der FC Schalke 04 übriggeblieben ist. So geht das nun schon Jahr für Jahr, und diesmal ist es nicht anders. Am besten haben sich in dieser Spielzeit die beiden Klassen niedrigeren Mannschaften von Union/BSG Herford und Rot-Weiß Herford gehalten, die erst in der IV. Hauptrunde gegen starke Vertreter des Bereichs Niederrhein ausgeschieden sind. Nun hoffen wir wieder, daß Schalke ganz besonders auf den FC Schalke 04, nachdem ihm der Versuch, zum dritten Male hintereinander deutscher Fußballmeister zu werden, knapp mißlingt.

Der erste diesjährige Anlauf im Tschammerpokal führt die Schalke in Essen mit den dortigen Rot-Weißen zusammen, nachdem ursprünglich für die Knappen der Essener TSV Schwarz-Weiß als Gegner vorgesehen war. Im Vergleichsbereich können bekanntlich die Trauben sehr hoch, die Rot-Weißen, die aus dem Union/BSG Herford nur knapp mit 3:2 besiegten konnten, haben, genau wie Schalke, noch eine sehr starke Mannschaft zur Verfügung, so daß es noch längst keine ausgemachte Sache ist, daß die Westfalen aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen werden. Dennoch wäre alles anders als ein Schalke Sieg eine große Überraschung.

Großdeutsche Leichtathletikmeisterchaften

Die zweiten deutschen Kriegsmasterschaften in der Leichtathletik, die am 19. und 20. Juli im Olympiastadion auf dem Reichssportfeld veranstaltet werden, weisen eine Teilnahme auf, wie sie in diesem Ausmaß in keinem Falle vorher zu erwarten war. Es sind insgesamt 728 Teilnehmer, davon 575 Männer und 153 Frauen, die zusammen 780 Einzelmeldungen abgaben. Es entfallen auf die Männer 592 und auf die Frauen 188 Meldungen. Ein Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres läßt mit Erstaunen vernehmen, daß die Teilnahme im zweiten Kriegsjahr noch größer geworden ist, waren es doch 1941 688 Bewerber und Bewerberinnen mit 521 Meldungen bei den Männern und 187 bei den Frauen. Das Meldeergebnis für die bevorstehenden 46. großdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften beweist, wie stark und lebendig der Sportbetrieb durch die Kriegsmomente gehalten werden konnte.

100-Meter-Lauf und Weitsprung. Mit 64 Meldungen steht der 100-Meter-Lauf an der Spitze aller 18 Einzelmeldungen der Männer. Es folgen dann der Weitsprung mit 51 und der 1500-Meter-Lauf mit 50 Meldungen. Sehr gut nimmt sich noch mit 34 Meldungen der Dreisprung aus, obwohl ihm vom Rhythmus der Kampf angelegt worden ist. Ansonsten ist die riesige Zahl der Staffelmannschaften, die mit 69 allein bei den Männern die Gesamtmeldung des Vorjahres bei den Männern und Frauen übersteigt.

40 Sportler mit dem Ritterkreuz

Berlin, 11. Juli. Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden, wie jetzt feststeht, bisher 40 deutsche Sportler ausgezeichnet. Darüber hinaus verlieh der Führer dem Oberleutnant zur See Endraß das Eichenlaub zum Ritterkreuz und zeichnete die Oberleutnante Galland und Mölders als erste deutsche Offiziere der deutschen Wehrmacht mit dem Schwertern zum Eichenlaub aus. Auch diese beiden Männer, Deutschlands erfolgreichste Jagdflieger, stammen aus dem Lager der Sportler.

Allgemeine Rundschau

Der Westfale Grabbe

„Heinrich VI“ in Bochum

Bochum, 9. Juli. Es mag ein Zufall gewesen sein, daß am dritten Tag der dem Dichter gewidmeten Woche zunächst die Rede war von „Grabbe und seiner westfälischen Heimat“. Viele Jüge, die der Geschäftsführer der Grabbe-Gesellschaft, Dr. Heinrich Sollo, in seinem vorläufigen Vortrag aufzeigte, beschäftigten sich am Abend am zweiten Hohenhausen-Drama „Heinrich VI“. Konnte Sollo nachweisen, wie stark Grabbe seiner westfälischen Heimat angehangen, wie er in ihr wirklich die Wurzeln seiner Kraft gefunden und gefunden hatte, so weitete sich dieses Bild mit dem Wort stolzer Erkenntnis, das westfälische Volkennutts auch des Dichters ist, in seinem Hohenhausen-Drama: „In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft.“

Eine grandiose Abwandlung dieses Wortes ist der ganze zweite Teil des Stausenwerkes. Des sechsten Heinrich ungeheure Kraft gründet sich auf dieses Deutschland. Dieses Gedankens unerbittliche Form findet in Grabbe den Dramatiker des gewaltigen Auftriffes, der bohrenden Konsequenz und der schicksalhaften Sprache. Der Ausdruck staunischen Staunens ist in diesem zweiten Teil straffer gefaßt als in dem ersten, inniger auch verbunden sich in ihm die Bildhaftigkeit des Wortes mit des Dichters innerer Welt. Das große Vorbild Shakespeares, nachzitternd noch in den Volkszungen, ist aus eigener poetischer Kraft überwunden.

Die Spielleitung von Dr. Saladin Schmitt hielt die Szenen in interessantem Tempo. Nur das stolze Machtbewußtsein Heinrichs VI. und Heinz Hünze eine in seinem Augenblick erhabene Präzision der Sprache und Gestik, Heinz Moog gab der Gestalt Heinrichs des Jüngeren jene Anorichtigkeit, aus der in diesem alten Recken noch das jugendliche Feuer spürbar wird. Ganz Jugend in Schwung und Selbstüberzeugung Gerd Brüderns Löwenberg. Auch der Aufführung dieser Tragödie waren die bissonär gehaltenen Bühnenbilder Johannes Schröders ein harter Helfer.

Heinz Baumann.

Ein Museum zusammengefallen

Prozess gegen einen Bibliothekar

Münster, 11. Juli. Ein Prozess, der vor allem in der Kunstwelt starke Beachtung finden dürfte, begann vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Münster. Das Gericht hatte sich in den großen Sitzungssaal des Landesmuseums begeben müssen, um den Prozess gegen den früheren Bibliothekar Siegfried Ruebel durchzuführen zu können. Ruebel war in den Jahren 1936 bis 1940 am Landesmuseum als Bibliothekar angestellt, wo er sich, wie aus der Anklageschrift hervorgeht, durch Missbrauch von Dienstreisen und Diebstahl von wertvollen Büchern, Sachbeschädigung und schweren Gewahrsamsbruch bereichert haben soll. Der Prozess wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen.

Der große Sitzungssaal bildet fast ein kleines Museum für sich. Auf neun großen Tischen sind in Gruppen wertvoller Bücher, Kunstblätter, Plakate und sonstige Kunstgegenstände aufgestellt, die der Angeklagte dem Landesmuseum entwendet oder auf unredelmäßige Weise an sich gebracht hat. Zu diesen Objekten kommen eine Reihe von wertvollen Gemälden, die im Gerichtssaal die Längsseite einer Wand einnehmen. Der trasse Gegenstand zu den recht bescheidenen Einkommensverhältnissen des Angeklagten, namentlich in der ersten Zeit seiner künstlerischen Tätigkeit, und seinem Lebensauf-

wand wird durch die gleichfalls im Saal gezeigten Bestände an Kleidungsstücken, Anzügen, Mänteln, Reittiefeln usw. dokumentiert, die so reichhaltig sind, daß man auf den ersten Blick feststellt, daß der Angeklagte sich ein solch reichhaltiges Lager auf keinen Fall aus normalen Einkünften anlegen konnte. Sogar ein Reispferd hielt Ruebel sich. Nebenbei soll der Angeklagte, der im übrigen mit einem Monokel auftrat, auch unbedeutenderweise den Dokortitel geführt haben. Ruebel ist 1911 im Eubeland als Sohn eines Fabrikbesizers geboren und war von 1920 bis 1928 tschechischer Staatsangehöriger. Es haben mehrere Strafverfahren gegen ihn geschwebt, die zum Teil durch Amnestie erledigt sind. Seit April 1940 befindet der Angeklagte sich in Unterhaftung. Aus der Vernehmung des Angeklagten ergibt sich, daß er schon in früher Jugend einen gewissen Hang zur Unaufrichtigkeit und zu Diebstählen zeigte. Der Angeklagte hatte als Bibliothekar der Universitätsbibliothek Münster ein Anfangsnettoeinkommen von etwa 150 bis 160 Mark, das sich bis zu seiner Teilnahme im April 1940 auf netto 245 Mark steigerte. Aus der bisherigen Ermittlung ergibt sich, daß sowohl die frühere Zimmerwirtin wie auch die Schwiegermutter des Angeklagten mehrfach verdaßlüherten wegen der zahlreichen wertvollen Bücher und Kunstgegenstände, die der Angeklagte in seiner Wohnung aufstellte, so daß seine Wohnräume allmählich ein Museum für sich bildeten. Seine Frau will er bis zu seiner Verhaftung über die Herkunft der vielen Bücher und Kunstgegenstände völlig im Unklaren gehalten haben. Den großen Aufwand, zu dem auch ein Reispferd und ein Motorrad und eine monatliche Aufwendung von 135 Mark an seine Schwiegermutter gehörten, will der Angeklagte durch eine spartanisch einfache Ernährung herausgepart haben. In der Verhandlung kommt auch ein Raubdiebstahl zur Erörterung.

Die Vernehmung des Angeklagten ist auf vier Tage vorgelegen, denen sich die Zeugenvernehmung, die etwa drei bis vier Tage dauern dürfte, anschließt. Darauf werden die Sachverständigen vernommen. Insgesamt dürfte sich die Verhandlungsdauer auf etwa 14 Tage erstrecken.

Meisel, 11. Juli. Sprengstoff in der Küche.

Auf dem Schulhof an der Pergamentstraße handelte ein 15jähriger Junge mit einem explosiven Sprengstoff, den er in einer Küche bei sich trug. Dabei kam es zu einer Explosion, bei der sich der Junge und einer seiner Kameraden schwere Verletzungen zuzogen. Während der Schuldige selbst den Verlust eines Auges zu beklagen hat, ist sein Kamerad mit äußeren Verletzungen davongelkommen.

Koblenz, 11. Juli. Lebensmittelversorgung für Reisende in den besetzten Westgebieten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz gibt bekannt: Reisende welche in die besetzten Gebiete Belgiens und Frankreichs einreisen erhalten gegen Vorlage und Umtausch der deutschen Lebensmittelfarten bzw. der Reise- und Gaststättenmarken bei der zuständigen Ortskommandantur französische oder belgische Lebensmittelfarten. Die deutschen Lebensmittelfarten bzw. die Reise- und Gaststättenmarken sind in diesen Gebieten nicht gültig. In den besetzten niederländischen Gebieten werden die reichsdeutschen Reise- und Gaststättenmarken bei der Einnahme von Mahlzeiten angenommen. In diesen Gebieten gelten jedoch nicht die deutschen Lebensmittelfarten.

Greifswald, 11. Juli. Goldenes Ritterkreuz mit 31 Jahren. Die Ehefrau Martha Passow aus Lodemansshagen bei Greifswald

Zum Tode von Agnes Straub

Berlin, 9. Juli. Die bekannte deutsche Schauspielerin Agnes Straub ist, wie gemeldet, in der Nacht zum 8. Juli gestorben. Bis vor kurzem trat Agnes Straub im Berliner Künstlertheater auf. Agnes Straub, die am 5. August 1890 in München geboren wurde, ist ein Wunderkind des Theaters. Mit 13 Jahren spielte sie zuerst in einer Freilichtaufführung in Dachau, das Münchener Künstlertheater veranstaltete, und erhielt so außerordentlich, daß ihr Vater sich entschloß, sie in eine Theaterschule zu schicken. 15jährig betrat sie als Sappho in Heidelberg zum ersten Male die Bühne. Sie ging dann nach Bonn, Königsberg und Berlin. Im Berliner Künstlertheater blieb ihr zunächst ein durchschlagender Erfolg verweigert. Ihr steter Anlauf zum Ruhm begann in Wien, wo sie als Helena im „Sommertraum“ und dann in „Durstmanns Briefe“ sich endgültig durchsetzte. Nun holte sie die Reichshauptstadt wieder zurück. Sie spielte zuerst im Staatstheater und später an zahlreichen anderen Bühnen Berlins. In ihren Rollen zählten nicht nur die großen Herren des klassischen Dramas, sondern vor allem auch interessante Frauengestalten des modernen Gesellschaftslebens, in deren Ausdeutung ihre aus dem Komödientheater geübte Begabung besondere Erfüllung fand. Auch im Volkstheater hat sie mehrfach starke Erfolge errungen. Nach einem schweren Autounfall, den sie im Jahre 1938 erlitt, betrat sie erst 1940 wieder die Bühne. Bemerkenswert ist auch ihr mutiger Versuch, als Leiterin des Berliner Künstlertheaters-Theaters an dieser, vornehmend dem Unterhaltungsspielplan vorbehaltenen Stelle, einen künstlerisch anspruchsvollen Repertoire-Betrieb aufzubauen.

Filmkunstschaffen in Venedig

Berlin, 9. Juli. Die diesjährige Deutsch-Italienische Filmkunstschau findet vom 26. August bis 10. September 1941 in Venedig statt. An dieser Zeit werden die repräsentativsten deutschen und italienischen Filme des vergangenen Jahres aufgeführt. Eine große Anzahl weiterer europäischer Staaten haben ihre Teilnahme an der Filmkunstschau bereits zugesagt.

Die Durchführung dieser schon traditionellen repräsentativen Veranstaltung am Ende des zweiten Kriegsjahres beweist die Stärke der Völkerverständigung und die ungebrochene kulturelle Schöpferkraft des deutschen und des italienischen Volkes.

wurde in der Universitätsklinik von ihrem zehnten Kinde entbunden. Frau Passow, die 31 Jahre alt ist, hat sechs Mädchen und vier Knaben das Leben geschenkt, von denen neun leben und gesund sind.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.



Harald Baumgarten

„Polizei im Rivali“

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

14)

Von dieser Sekunde an vergah Edna, vergah selbst der Kriminalrat Burghardt, der zwei Reihen hinter Edna saß, die Tragödie, die sich abspielte hatte.

Ganz plötzlich standen sie alle in dem Bann des Menschen da oben, der aus der tiefsten Melancholie seiner Seele die unbändige, über dem Leben stehende Heiterkeit schuf.

Das Orchester brach ab. Der Clown spielte noch ein paar Takte des Trauermarsches auf der winzigen Handharmonika. Dann erschrak er. So sehr, daß er am ganzen Körper zitterte. Er hatte die Harmonika wie einen bösen Rastlosen an, der ihn gestochen hatte, und warf sie weg. Was für eine erschreckende Musik kam denn aus ihr heraus?

Er drehte eine Vironette und sah den Flügel. Ein selb verklärtes Gesicht zeigte er dem Publikum. Auf Zehenspitzen schlich er zum Flügel und tippte auf eine Taste.

Dann packte es ihn. Alle zehn Finger streckten sich den Tasten entgegen. In wilden Flagen brandete ein Schrei nach dem Leben auf. Wie großartig spielt der Mann, dachte Edna, was hat er für ein lebvolles Gesicht. Nein, gar keine Frage.

Jetzt stieß der Clown den Flügel zurück und hielt sich die Ohren zu.

Da hatte er ja eine kleine Möste an seinem Rock hängen. Ganz in sich verfunken, spielte er eine süße Schäferweise und tanzte zu ihr. Aber auch das war nichts.

Und nun geriet er in ein Axiolo der Ver-

zweiflung. Wild griff er nach anderen Instrumenten, Geige, Trompete, Saxophon. Und aus den winzigen Instrumenten ludte er sich von einem Druck zu befreien, der anscheinend seine Seele belastete. Plötzlich raste er wieder an den Flügel. Spielte in Distanz eine Melodie, so silberhart, als holte er die Töne vom Himmel herunter.

Wie er so da saß, halb den Rücken dem Publikum zugekehrt, meinte Edna, eine Hand fäße nach ihrem Herzen.

So wie der Clown eben mit einer weichen Regung den einen Ton angeschlagen hatte — so hatte Henrif ...

Es kam ihr vor, als fäße sie ins Bodenlose. Sie schloß die Augen und öffnete sie sofort wieder. Es war Wahnsinn! Und doch — diese eine Bewegung! Ihre Hände umkrampften die Lehne des Vorderbühnen. Sie beugte sich weit vor.

Das wahre Gesicht — man konnte ja das wahre Gesicht nicht erkennen. Es war von Schminke ganz und gar lächerlich überzogen. Es gab keine Mäsligkeit, aus der Clownsfrage das Menschengesicht zu erspähen.

Oben aber — auf der Bühne — begann wieder der tolle Reigen — der Kampf mit den Instrumenten von neuem. Es war, als schmerzte jeder Ton den Körper des Clowns. Und doch spielte er meisterhaft. Der Fuß donnerte die Pauke, der Mund blies eine Harmonika, und eine Hand griff in die Tasten des Klügels. Melodien kämpften gegeneinander, wuchsen zusammen und flohen sich. Bis der Vorhang wie

ein trennendes Schwert den letzten, gewaltigen, veröhnenden Afford durchschnitt.

Das Publikum raste. Selbst Burghardt dachte nicht mehr an Edna Heim, er klaffte begeistert.

Die Lampen flammten auf.

Vor dem Vorhang stand der gebeugte, grinsende Clown Cemballa in seinem weiten, schlotternden Gewand und warf zierlich Ruffhände ins Publikum.

Mechanisch ließ sich Edna Heim von dem Menschenharm, der ins Foyer strömte, hinaus-treiben. Sie meinte, ihr Kopf müßte zerpringen — bei dem unmaßlichen Gedanken, daß der Clown Cemballa Henrif sei.

Das wäre ja so gewesen, als wenn sie selbst von heute bis morgen eine große Sängerin hätte werden sollen.

Henrif war Pianist. Und dieser Clown war ein Artist, dessen Nummer ein Leben voll Arbeit erforderte. Das konnte man doch nicht so einfach!

Menschen ähneln sich in ihren Bewegungen. Und doch — wieder überfiel sie die Erinnerung. Genau so hatte sich Henrif umgedreht. So hatte er ihr beide Arme entgegengestreckt, wenn sie in Berlin aus dem Autobus sprang — draußen im Grunewald wo sie verabredet waren.

Ein Kinnstichchen erkannte. Das Publikum aha in den Saal zurück. Die große Zauberschau des Direktors Fred Harris begann.

Edna wartete, bis das Foyer leer war, dann trat sie an das Büfett und verlangte eine Portion Eis.

Das Fräulein schob den Teller vor sie hin. „Wo verkehren denn die Artisten?“ fragte Edna.

Dem Fräulein fiel die Frage nicht auf. Es kamen viele junge Mädchen und fragten das gleiche. Der schöne Ziska hatte immer einen

Schwarm von Verehrerinnen um sich. „Drüben im Alten Café. Da sitzen sie nach der Vorstellung.“

„Danke!“ Edna zahlte und ging.

Kopfschüttelnd nahm das Fräulein den Teller mit dem unberührten Eis und stellte ihn zurück.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe die Garderobefrau aus der überfüllten Ednas Mantel und Hut herausgefunden hatte. Sie wunderte sich, wie blaß das junge Mädchen war.

Die Gedanken Ednas aber kämpften miteinander. Meine Nerven sind überreizt. Aber es war doch Henrif Bewegung!

Es trieb sie einfach. Sie fühlte, daß Henrif nahe war.

Ich muß mich ganz auf meinen Glauben verlassen, empfand sie. Ein paar mal ging sie noch vor dem Varieté hin und her, als erwartete sie, daß Henrif gleich auf sie zukommen würde.

Dann kreuzte sie die Straße und ging in das Alte Café. Im Schaufenster hing über den ausgestellten Delikatessen ein Schild: Hier verkehren die Künstler des Rivali-Varietés.

Die Wände des Restaurants „Zum Alten Café“ waren mit Speiseanpreisungen und Artistenbildern bedeckt. Die Dede hing niedrig über dem Raum, der mit so vielen Tischen vollgestellt war, daß nur enge Durchgänge frei blieben. Es duftete nach gebratenem Fleisch.

Die große, hellblonde Mirtin stand in einem blauen weißen Kittel hinter der Theke, dicht neben dem verchromten Kaffeekessel.

Als Edna das Lokal betrat, war es noch fast leer. Der Betrieb setzte erst nach Schluß der Vorstellung ein.

Edna erkannte den Konseur Malotti, der mit seiner Frau und zwei Kollegen in der Künstlerkade saß.

Sie suchte sich einen Platz, von dem aus sie den ganzen Raum und die Eingangstür auf überblicken konnte. (Fortsetzung folgt.)

Die

Drei Tage und

10. Juli. Tagen waren es bei 2. die sich geschlagen gal thermometer eines Zahlen in den 48 St. schwellt: 20.000, 50.000 über 80.000 der Sow. ausgehungert, wanken lungenhaft antreten.

Seit 72 Stunden lungen nicht ab. ne über die breiten Regte. Es ist ein dieses Heer der Gef. kämpft sind ihre Sch. gegenständig, oft trag. und Kranken und Grauen eben vergang. sprechen es deutlich a.

Hier ist sie, die so den Bolschewismus sollte. Unter den wu. nationalsozialistischen perlegt und führlos wie ein milder Str. Wads mit sich trage.

Alle Völkerrichter. portreten: Kleine zäh. Kalmücken, derbe Ukraine, dann wieder. geschlossene Tpps Bal. die Sowjet-Armee g. die eini noch unter. und rohe, brutale I. Rom Instinkt ein. Je halt selbständig d. Lager, in dem sie v. Soldaten bewacht w.

Sie sind müde, li. verwundet, leiden. Kämpfen. Sie hätten. wenn ihre Unterdr. Kommissare sie nicht. Hand dazu gezwung. Unsere Truppen, hatten nichts unver. schweifen von dem. Widerstandes zu übe. wurden in die Wäld. nen tiellos umherir. großzügiges Angeb. schoren in die Gefa. wurden die Abgels. schen Kommissaren er. Und wo die Pistolen

Die Durchführung dieser schon traditionellen repräsentativen Veranstaltung am Ende des zweiten Kriegsjahres beweist die Stärke der Völkerverständigung und die ungebrochene kulturelle Schöpferkraft des deutschen und des italienischen Volkes.

wurde in der Universitätsklinik von ihrem zehnten Kinde entbunden. Frau Passow, die 31 Jahre alt ist, hat sechs Mädchen und vier Knaben das Leben geschenkt, von denen neun leben und gesund sind.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

„Ist es auch ein Bayer-Arzneimittel?“

annte deutsche Schen- wie gemeldet in der en. Bis vor kurzem einer Künstlerkammer n 5. August 1890 in ein Wunderkind Jahren spielte sie zu- rung in Dada, das altet hatten, und ge- ihr Vater sich ent- 15. Jah- Heideberg zum ersten g nach Bonn am Berliner Schiller- durchschlagender Er- nica zum Ruhm be- Seleni im „Sommer- huzmanns“ „Strif- te Nun holte sie die rüd. Sie spielte zu- päter an zahlreichen zu ihren Rollen zähl- erinnen des „Laffiden um auch interessante Gesellschaftsleiter, e aus dem Komödien- besondere Erfüllung hat sie mehrfach starke einem schweren Auto- 1938 erlitt, betrat sie. Bemerkenswert ist als Leiterin des Ver- ters an dieser, vor- spielplan vorbehalt- h anpruchsvollen Re- n.

n in Venedig

Die diesjährige Filmkunst- aus bis 10. September dieser Zeit werden die en und italieni- ngenen Rahms aufae- weiter europä- ihre Teilnahme an der esagt.

er schon traditionellen ung am Ende des zwei- te Stärke der Mode und kulturelle Schöp- und des italienischen

linik von ihrem zehni- Frau Passow, die 31 bänden und vier Bän- von denen neun leben

in zheimel?

er-Kreuz auf einer ckung kennzeichnet chselbar alle heimittel. Es ist ein schenschaftlicher Ver- „Bayer“-Arznei- sich millionenfach en Welt bewährt. das „Bayer“-Kreuz des Vertrauens.

nen um sich. „Drüben e nach der Vorstellung.“ te und ging. Das Fräulein den Teller s und stellte ihn zurück. anze Weile, ehe die der Ueberfülle Ednas egefunden hatte. Sie as junge Mädchen war, aber kämpften mittein- überreist. Aber es ung!

Sie fühlte, daß Henri

auf meinen Glauben Ein paarmal ging sie n und her, als erwartete sie kommen würde. trage und ging in das ter hing über den aus- Schild: Hier verkehren Varietés. „Zum Alten reilungen und Artisten- dede hina niedrig über ielen Tischen vollgestell- gränne frei blieben. Es Fleisch.

Mirin stand in einem unter der Theke, blickt Kaffeeteller. betrat, war es noch fast te erst nach Schluß der

Tonateur Malotti, der zwei Kollegen in der Plak von dem aus Ne die Cinnangstür auf (Fortsetzung folgt.)

Die Gefangenen von Minsk

Drei Tage und drei Nächte schon marschieren die geschlagenen Kolonnen

10. Juli. (R. K.) Vor wenigen Tagen waren es bei Minsk erst einige Tausend, die sich geschlagen gaben. Wie das Fieberthermometer eines Schwerkranken sind die Zahlen in den 48 Stunden in die Höhe geschossen: 20 000, 50 000, und heute sind es schon über 80 000 der Sowjet-Armee, die zermürbt, ausgehungert, wandend den Weg in die Gefangenschaft antreten.

Seit 72 Stunden reißt der Strom der Gefangenen nicht ab. In zwölf Reihen kommen sie über die breiten vom Krieg aufgewühlten Wege. Es ist ein gepeinigter Anblick. Mäde, abgelebtes Heer der Geschlagenen. Müde, abgelebte Schritte, oft tragen sie ihre Verwundeten und Kranken und ihre Blide tragen das Grauen eben vergangener Tage. Ihre Augen sprechen es deutlich aus. Wir hatten Hunger!

Hier ist sie, die sowjetische Dampfwalze, die den Bolschewismus nach Deutschland tragen sollte. Unter den wuchtigen Schlägen unserer nationalsozialistischen Wehrmacht ist ihre Kraft verlegt und führerlos wälzt sie sich nun dahin wie ein müder Strom, kümmerliche, trostlose Bräds mit sich tragend.

Alle Völkerschichten der Sowjetunion sind vertreten: Kleine zähe Mongolen, Kirgisen und Kalmyken, derbe Bauerngesichter aus der Ukraine, dann wieder blauäugige, blonde, hochgeschlossene Typs Balten, Polakendeutsche, die in die Sowjet-Armee gepreßt wurden. Offiziere, die einst noch unter dem Jaren gebiet haben und rohe, brutale Bolschewikendeckel.

Vom Instinkt einer Herde befallen, finden sie fast selbständig das riefenhafte Gefangenenslager, in dem sie von einer handvoll deutscher Soldaten bewacht werden.

Sie sind müde, sie haben Hunger. Sie sind verwundet, leiden Durst, sie wollen nicht mehr kämpfen. Sie hätten überhaupt nicht gekämpft, wenn ihre Unterdrücker, die bolschewistischen Kommissare sie nicht mit der Pistole in der Hand dazu gezwungen hätten.

Unsere Truppen, die ihnen gegenüberlagen, hatten nichts unverlucht gelassen, um die Bolschewisten von dem Wahnsinn ihres weiteren Widerstandes zu überzeugen. Einige Gefangene wurden in die Wälder geschickt, wo die Divisionen ziellos umherirrten. Als wir ihnen unser großzügiges Angebot bekanntgaben, ungehorsam in die Gefangenschaft ziehen zu dürfen, wurden die Abgesandten von ihren bolschewistischen Kommissaren erbarmungslos niedergestreckt. Und wo die Pistolen und Maschinengewehre der

Kommissare doch stärker waren als der Wille der sowjetischen Soldaten, da wußten unsere Soldaten eine überzeugende Sprache zu sprechen. Darauf haben sie ihre Kommissare einfach niedergemacht, und von Stunde zu Stunde schwoll der Strom an, der nun nicht mehr enden will.

Der deutsche Soldat aber, der Tage und Nächte mit einem hinterhältigen und hinterlistigen Gegner rang, kennt nur die Sorge, die größte Not der geschlagenen Masse zu lindern; bei den Sowjets waren sie elend verhungert, bei uns erhalten sie nach Tagen ihr erstes Essen.

Ebenso groß wie die Sorge um die Verpflegung der vielen Tausende ist die Notwendigkeit, Seuchen zu verhindern. Die Lazarette sind mit verwundeten Bolschewisten überfüllt. Ärzte stellen sich zur Hilfe in den Krankenhäusern zur Verfügung. Vor allem aber find die Vitauer unseren Soldaten energische Helfer bei unläßbar erscheinenden Aufgaben der Gefangenenbetreuung.

Wir führen diesen Kampf im Osten nicht gegen die Völker der Sowjet-Union, der Kampf

gilt allein dem ewigen Friedensförder und Weltfeind Bolschewismus, der Arm in Arm mit dem Kapitalismus nur zerstörend und vernichtend auf seine eigenen Völker wirkt. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß der Bolschewismus bereits seinen Todesstoß erhalten hat, hier in Minsk spricht das geschlagene Heer eine beredte Sprache.

Auf den Stentritten eines Sowjetpalastes sitzen Tausende, um einige Minuten auf dem Wege in das Gefangenenslager auszu- ruhen. Stumpf sind ihre Blicke. Sie sehen nicht die hohle Pracht alter Mauern, die uns riefenhafte steigen und dahinter doch nichts anders verbergen als hohle Phrasen. Der deutsche Soldat aber sieht auch die schmutzigen, niedrigen und erbärmlichen Hütten am Fuße dieser Prachtbauten stehen. Und er sieht die jämmerliche, dazu primitive Ausrüstung dieses bunt zusammengewürfelten Heufens, der angelich für das Proletariat sterben sollte.

Für uns ist der Bolschewismus eine fremde Welt. Die Fäden des Krieges aber haben für den deutschen Soldaten diese Welt grell erleuchtet. Was er da sieht, läßt ihn erschauern. Vorbei an marmornen Parteibauten wankt ein Heer der Gefangenen. Halb verhungert und ausgemergelt nicht nur vom Kampf, sondern von dem System, das sie mit der Pistole auf das Schlachtfeld trieb.

Kriegsberichter Günther Weber

Aus aller Welt

Knopf als Lebensretter

Bei Neapel, wo es leicht hügig zugeht, geriet ein Schneider mit einem Manne in Streit, der sofort einige Revolverkugeln abgab und dann entfloß. Da der Schneider einen Schmerz im Unterleib verspürte, begab er sich ins Hospital. Es erwies sich aber, daß es sich nur um eine starke Prellung handelte, da das Geschloß von einem großen Knopf an der Hose abgepreßt war, den der Schneider gerade an jenem Morgen an die Hose angenäht hatte. Der auf diese Weise glücklich Versonte konnte noch am selben Tage zu seiner Familie zurückkehren.

Academie für Schuhmacher

An der höheren Gewerbeschule in Jlin im Protektorat haben dieser Tage 11 Schüler der obersten Klasse mit gutem Erfolg die Reifeprüfung abgelegt. Alle elf sind ausgezeichnete Schuhmacher. Die höhere Gewerbeschule in Jlin, die seit dem Jahre 1939 besteht, kann als eine Art Akademie für Schuhmacher bezeichnet wer-

den, für die es weit und breit kein Gegenstück geben dürfte. In die Anstalt, die vier Jahrgänge umfaßt, werden nur Schüler aufgenommen, die bereits das Schuhmacherhandwerk erlernt und die Meisterprüfung mit gutem Erfolg absolviert haben. Sämtliche Schüler bewohnen das der Gewerbeschule angeschlossene Internat und müssen sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

Das Reich der Hundertjährigen

Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik leben in der Türkei gegenwärtig rund 6000 Menschen, die älter als 100 Jahre sind. Zwei Drittel davon sind weiblichen Geschlechts. Man nimmt an, daß die Ruhe und Beschaulichkeit des Lebens vergangenere Zeiten so viele Frauen zu einem derartig hohen Alter verholfen hat. Manche Ärzte vertreten den Standpunkt, daß die moderne türkische Frau, die sich einem anstrengenden Berufsleben widmet, nicht mehr so gute Aussichten habe, ein Alter von 100 Jahren zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß einer der ältesten Männer der Türkei, der 130jährige Abraham el Helbam, einst einen Harem von 78 Frauen besaß.

Explosion in der Kartofe

Ein merkwürdiger Zwischenfall ereignete sich bei einer Operation, die dieser Tage in einem Krankenhaus von Golenburg ausgeführt wurde. In einer Frau sollte ein schwieriger chirurgischer Eingriff am Magen vorgenommen werden, und viele Ärzte und Studenten waren zugelassen worden, weil sich nicht leicht zu überwindende Schwierigkeiten zeigten. Während nun die Patientin auf dem Operationstisch in der Aethernarkose lag, hörte man plötzlich eine Detonation und sah eine bläuliche Flamme unter der Wunde, die das Gesicht bedeckte, hervorbrechen. Es entstand einen Augenblick große Verwirrung. Einige der Anwesenden stürzten nach den Türen, während ein weniger schreckhafter Krankenpfleger geistesgegenwärtig über die Kranke eine größere Menge Wasser schüttete. Als die Ruhe wiederhergestellt war, stellte man fest, daß die Explosion und die Flamme wesentlich durch den chirurgischen hervorgerufen waren, der sich anschickte, nachdem er den operierten Teil mit Alkohol desinfiziert hatte, die Wunde mit einer elektrischen Nadel zu nähen. Einige Funken, die von der elektrischen Nadel ausgingen, hatten den Alkohol entzündet und die Explosion des Aethers, der sich unter der Masse gesammelt hatte, herbeigeführt. Die Patientin hat dabei einige Verbrennungen erlitten, die jedoch nicht schwerer Natur sind.

Tiere schließen Verträge

Der Chi Mandiri ist ein Fluß auf Java. Zoologen, die sich die Aufgabe gestellt haben, seine Mündung zu beobachten, da die Eingeborenen mehrfach versicherten, daß hier ein „Haikönig“ und eine „Krocodilkönigin“ die Herrschaft führten, kamen seltsamen „Tierreisenden“ auf die Spur. Der Fluß selbst, auch die Flußmündung, soweit sie sandig ist, wird von den Krocodilen als unbeschränkter Besitz behauptet. Die Tiere, und selbst die Menschen, die sich hier auf den Sand hinauswagen, sind die Beute der Krocodile. Irgendwo im Wasser zieht sich nun eine für den Menschen unsichtbare Grenze. Alles, was außerhalb jener Grenze geschicht, das geht die Haie an. Als sich einmal ein Krocodil erlaubte, einen Wüßel aufzufressen, der von der Strömung des Flusses weit hinausgeführt worden war, wurde es innerhalb weniger Sekunden von den Haien, die sonst an die Krocodile nicht herangehen, angefallen und zerfleischt. Andererseits ist es mehrfach beobachtet worden, daß die Krocodile den Hai mit vereinten Kräften zerreißen und an das Land zerren, der allzu gefährlich in ihr Sandgebiet vordrang.

Das verschwundene Königreich

Ein südamerikanischer Millionär fand auf einer Jagdreise eine kleine Insel, die er durch einen Mäher einem Staate abkaufen ließ. Er wollte sich hier sein eigenes, privates Königreich errichten. Als einige Monate später zwei Schiffe mit Baumaterial eintrafen, konnten sie das Eiland nirgends entdecken. Erst später stellte man fest, daß es sich bei dem „Königreich“ um eine Insel handelte, die alljährlich nur einige Monate freiliegt und die übrige Zeit vom Wasser überspült wird.

Allgemeine Rundschau

Düsseldorf, 11. Juli. Maschinen mehrere Male verkauft — Ein Großbetrieber unschuldig gemacht. Die Vierte Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 37jährigen, im ganzen auch wegen Betrugs zwölfmal vorbestraften Wilhelm Steinfelder aus Düsseldorf wegen Betrugs im Rückfall in 27 Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Unterschlagung, zu vier Jahren und drei Monaten Zuchthaus und 4 900 RM. Geldstrafe. Die Ausübung seines Berufes wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und für ihn als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet. Er hatte in Düsseldorf-Heerd einen Betrieb eröffnet, um ältere Maschinen zu überholen und weiter zu verkaufen. Er besaß überhaupt kein eigenes Betriebskapital und hatte weder technische noch kaufmännische Vorkenntnisse. Sein Betrieb, den er auf pompösen Briefbogen „Maschinenfabrik und Apparatebau“ nannte, war nicht zum Ueberarbeiten von Maschinen eingerichtet. Er kaufte nun alte Maschinen, die er mit falschen Scheids besahnte, und inserierte in Zeitungen deutscher Städte, blieb aber 66 Zeitungsverlegern die Intentionen schuldig. In den Zeitungsanzeigen suchte er Käufer für seine Maschinen und fand Abnehmer. Einzelne Maschinen verkaufte er an fünf verschiedene Firmen, ließ sich von allen fünf Firmen den Kaufpreis im voraus bezahlen, konnte aber natürlich die Maschine nur einem Abnehmer liefern. Durch seine Machenschaften betrug er nicht weniger als 27 Firmen in allen möglichen Städten um Einzelbeträge von 800 bis 6 500 RM., im ganzen um rd. 84 500 RM.

Dresden, 11. Juli. Geheimrat Professor Dr. Falke 70 Jahre alt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, hat dem Geheimrat Professor Dr. Friedrich Falke in Dresden (Altmarkt) zur Feier seines 70. Lebensjahres am 7. Juli seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm in Anerkennung seiner besonderen Leistungen eine Plakette mit dem Bildnis des Führers als Ehrengabe zu gehen lassen. Geheimrat Falke hat seine Schaffenskraft und sein umfangreiches Wissen allen Gebieten der Landwirtschaft gewidmet und sich besonders durch seine unermüdliche, hingebende Arbeit für die Allgemeinheit, namentlich als Pionier der Grünlandbewegung große Verdienste erworben. 1923 gründete er die Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft in Sachsen und 1924 in Zusammenarbeit mit fortschrittlichen Landwirten die ersten Verbandsringe. Als Wissenschaftler und als Praktiker untersuchte er eingehend den Einfluß der Düngung auf Weiden und Wiesen und legte in seiner Forschungsarbeit die Grundlage für beträchtliche Ertragssteigerungen im Futterbau. Als Grünlandpionier hat Falke sich bleibende Verdienste um die Sicherung der wirtschaftlichen Futtergrundlage erworben. Gerade die gegenwärtige Zeit, die erneut die Bedeutung des Futterbaues für die Nahrungssicherung unterstrichen hat, läßt das Lebenswerk Falkes besonders wertvoll erscheinen.

Raegnis, 10. Juli. Der Weisheitsstiel im Ruheis. In Großbaudis verfiel eine Kuh eine starke Rückenlähmung, die im Halse stecken blieb. In der Eile nahm man einen Weisheitsstiel und steckte ihn in den Hals. Von dem Weisheitsstiel brach aber ein Stück von 40-50 cm Länge ab, das die Kuh mit verschlang. Eine Beeinträchtigung des Ferkelvermögens der Kuh wurde zunächst nicht bemerkt. Nach einiger Zeit bekam das Tier jedoch am Bauch hinter dem Brustbein eine Beule. Als der Tierarzt die Beule öffnete, fand er das Stück des Weisheitsstiels und entfernte es. Das Tier ist jetzt wieder ausgeheilt.

Hochverräter hingerichtet

Berlin, 10. Juli. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats hingerichtete Begünstigung des Feindes in Verbindung mit Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilte Anton Buchalka aus Kapfenberg ist heute hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich vor und im Kriege den Feind begünstigend wehrfeindlich betätigt.

Unsere Anekdote

Johann Strauß Vater war einmal mit der Komposition eines Walzers beschäftigt. Er kam über eine bestimmte Stelle nicht hinweg, sann und sann, schlug wieder ein paar Takte an, schrieb sie nieder, strich sie wieder aus, und schrieb neue hin. Aber es wurde nicht das, was er wollte.

Sein Sohn Johann, der an einem Tisch seine Schulaufgaben machen sollte, hatte dem Beginn seines Vaters schon eine Weile lang zugehört. Jetzt trat er hinzu, schlug auf dem Klavier einige Takte an und sagte:

„Schau, Vater, wie wär's, wenn du diese Stelle so machen würdest?“

Der alte Strauß war über diesen tatsächlich sehr gelungenen Vorschlag nicht wenig überrascht, so daß er in die Worte ausbrach:

„Bei Gott, du hast recht, Junge, so muß ich es machen! Weißt du was, ich mache dir einen Vorschlag: Ich werde von heute ab deine Schulaufgaben machen, und du kannst meine Walzer schreiben!“

Humor

Morkäl hat sich einen Rundfunkempfänger gekauft. Er erzählt das einem Bekannten und prahlt:

„Alle, aber auch alle Sender, kann ich damit hören!“

Sein Sprößling ergänzt: „Ja, und dazu alle auf einmal!“

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, den 12. Juli 1941

Doppelte Spende!

Vierte Hausammlung am 13. Juli

In ganz Europa strömen die Tapfersten der Völker freiwillig in flammender Begeisterung zu den Fahnen, um die Welt von dem kulturreichlichen Bolschewismus zu befreien. Mit dem Einzug seines Blutes hat sich der ganze europäische Kontinent in noch nie gekannter Einmütigkeit dem verbrecherischen, völkerverhetzenden Sowjetregime entgegen geworfen. Deutlicher denn je empfinden wir in der Heimat die Totalität dieses Krieges, die nach den Worten des Führers allen Bereichen des völkischen Lebens sein Geheiß aufzwingt und in dessen Erfüllung Heimat und Front zu einer unlöslichen kämpferischen Einheit ver wachsen.

Die Aufgabe unseres Einlaßes ist es, nicht nur durch eine bis zum letzten soldatischen Gesinnung unserer Wehrmacht den Rücken zu stärken, ihr immer von neuem die Waffe zum Kampf zu schmieden, sondern vor allem auch die auf den Schlachtfeldern im Osten verwundenen Kämpfer in unseren Schutz zu nehmen.

Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ist der Einlaß der Heimat im Kampf gegen den Bolschewismus. Seite an Seite mit unseren Soldaten. Deshalb erhöht die Heimat ihre Spende zum Kriegshilfswerk am nächsten Spendentag um das Doppelte!

Anmeldung der Vernanfänger. Die schulpflichtig werdenden und nicht in Büren geborenen Kinder müssen bis zum 16. Juli im Rathaus angemeldet werden. Wir bitten um Beachtung der heutigen Bekanntmachung des Bürgermeisters.

Ein alter Spruchkasten gefunden. Beim Abbruch des städtischen Hauses an der Kapellenstraße wurde ein Spruchkasten entdeckt, der als Wandpostkasten in einer inneren Fachwand verborgen war. Der Kasten war ursprünglich über einem Tonneneinfahrtstor eines anderen Hauses angebracht, das wahrscheinlich bei dem großen Brand im Jahre 1841 den Flammen zum Opfer gefallen war. Als Erbauer dieses Hauses zeichneten die Eheleute Jürgen Löper und Elisabeth Treer. Leider ist keine Jahreszahl angegeben.

Bürener Filmvorführung. Vom Tode gequält, von Gaunern und Schiebern erpreßt, des besten Pferdewerks durch den Verfall der Verträge beraubt, so stand Rittmeister Freyher von Langen ganz allein auf sich gestellt im Chaos der Inflationzeit und begann aus dem Nichts eine Leistung zu schaffen, die die Welt in Erstaunen setzte. Mit einer ungeheuren Willenskraft, mit einer Lebensenergie ohne Gleichen überwand er eine furchtbare Krankheit und erliefen auf einem ausländischen Turnier und legte durch seine unerbürdliche Leistung davon Zeugnis ab, daß Deutschlands Macht und Größe ungebrochen ist. Er schlug die Reiterelite der ganzen Welt aus dem Feld. — Es war ein Leben, das so groß, schön und vorbildlich war, daß der Film nicht an ihm vorbeigehen konnte. Und so hat die Ufa zum Gedenken an diesen heroisch kämpfenden, beispielhaften Mann einen wunderbaren Film geschaffen. ... reitet für Deutschland. ... der uns ein Vorbild deutschen Mannes tums vermittelt. Durch die Darstellungskunst Willy Birgels ist hier eine Menschensilberung entstanden, die man als einmalig bezeichnen kann.

Eine Belegstelle für Bienenköniginnen wurde von der Kreisfachgruppe Imker jetzt fertig gestellt. Dahin schicken die Imker ihre jungen Königinnen in den genormten Einwaßkästen, damit sie von den Drohnen eines angeführten Patervolkes begattet werden. Seit Jahren ist der Beweis erbracht, daß Rassenvölker wesentlich mehr Honig bringen als Mischvölker. — Die

Wer erhält Kinderbeihilfe?

Vom Finanzamt Paderborn wird uns mitgeteilt:

1. Haushaltszugehörigkeit der Kinder. Es bestehen da und dort Zweifel, welche minderjährigen Kinder zum Haushalt gehören und in die Anmeldung aufzunehmen sind. Zum Haushalt gehören: a) die minderjährigen Kinder, die beim Haushaltsvorstand wohnen; b) die minderjährigen Kinder, die sich nur vorübergehend oder zur Erlernung eines Berufes auswärts aufhalten, beispielsweise Soldaten bis zum Gefreiten oder Oberfähnrich, Lehrlinge, die auswärts in der Lehre sind, Schüler und Studenten, die auswärts eine Schule oder Hochschule besuchen.

Außerdem können auch minderjährige Kinder, die nicht zum Haushalt gehören, in die Anmeldung aufgenommen werden, wenn sie in der Landwirtschaft oder Forstwirtschaft oder in Haushalten als Hausgehilfen tätig sind.

In die Anmeldung dürfen nicht aufgenommen werden: minderjährige Kinder, die sich nach Beendigung der Lehrzeit zu Berufszwecken außerhalb des Haushalts aufhalten, Soldaten mit einem höheren Dienstgrad als Gefreiter oder Oberfähnrich, Kinder, die verheiratet sind, die gestorben sind und volljährige Kinder.

Leitung der Belegstelle hat der Vorführer der Kreisfachgruppe, sein Vertreter ist Revierförster Smolikowski, der den Ausbau der Belegstelle tatkräftig fördert. Am Sonntag, dem 20. Juli, soll die Belegstelle, die in der Wegegabel Büren-Haaren-Altenhöden liegt, durch Landrat Eickel eröffnet werden. Unsere Imker können aber schon jetzt Königinnen anliefern.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 12. Juli. Spielplan der Gau filmstelle. In der kommenden Woche gelangt der Film „Menschen, Tiere, Sensationen“ am 18. 7. in Alphen und am 19. 7. in Weine zur Aufführung. Der Film ist jugendfrei.

Steinhausen, 11. Juli. 300 RM verjübelt. Vor dem Schöffengericht Paderborn hatte sich der 50 Jahre alte J. Sch. von hier wegen Untreue zu verantworten. Er war beschuldigt, ihm anvertraute Gelder im Betrage von 300 RM für sich behalten zu haben. Er fuhr damit nach Essen, wo er das Geld restlos verjübelte. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde Sch. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und 50 RM Geldstrafe verurteilt.

Detfeld, 11. Juli. Wasser nach Genuß von Erdbeeren verurteilte den Tod. Das neunjährige Töchterchen des Bauern Lorenz W. von hier trank nach dem Genuß von Erdbeeren Wasser. Schon kurze Zeit darauf stellten sich heftige Leibschmerzen ein. Auch die sofortige Ueberführung in das Medebacher Krankenhaus konnte den Tod des Kindes nicht mehr verhindern. Kurze Zeit nach der Einklieferung verstarb das Kind unter großen Schmerzen.

Heble Gaunerei

„Er wollte einem Kameraden helfen“

Arnsberg, 10. Juli. In der Bauernschaft Immenhausen bei Medebach meldete sich vor einigen Tagen in den späten Abendstunden bei der Wwe. Göbde ein Mann, der um Einlaß bat. Er gab an, mit einem Sohne der Bäuerin in Dortmund bei der gleichen Truppe zu stehen und hätte den Auftrag erhalten, ihm einige Kleidungsstücke mitzubringen. Er erzählte u. a., daß er von der Familie Schulte in Dirschberg noch besondere Grüße

2. Bearbeitung der Anmeldungen. Bei den Finanzämtern sind in den letzten Monaten rund zwei Millionen Anmeldungen auf Kinderbeihilfe eingegangen. Jede Anmeldung muß geprüft und der unteren Verwaltungsbehörde, oft auch dem Kreisleiter der NSDAP, zugeleitet werden. In allen Dienststellen fehlen die Arbeitskräfte, die zum Wehrdienst einberufen sind. Es läßt sich aus diesen Gründen nicht vermeiden, daß die Haushaltsvorstände einige Zeit auf den Festsetzungsbescheid des Finanzamtes warten müssen. Die Kinderbeihilfe wird in allen diesen Fällen nachgezahlt werden, soweit die Anmeldung als in Ordnung befunden wird.

Anmeldepflicht für Kinderbeihilfen verlängert

Die Anmeldungen zum Bezug von Kinderbeihilfe waren spätestens am 30. Juni abzugeben, wenn die Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941 gezahlt werden sollte. Der Reichsminister der Finanzen hat die Anmeldepflicht mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse bis zum 30. September 1941 verlängert. Wer die Anmeldung auf Kinderbeihilfe noch in den Monaten Juli, August und September 1941 beim Finanzamt einreicht, erhält Kinderbeihilfe ab 1. Januar 1941.

zu überbringen habe. Bei der Familie Sch. hatte er sich einschleichen und in dieser einige Tage bei Heuarbeiten geholfen. Diese Gelegenheit benutzte er, sich über die Verhältnisse der Familie genaue Kenntnisse zu verschaffen und die verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Familie Göbde in Immenhausen zu entdecken. Bei Sch. hatte er noch dadurch betrügerisch gehandelt, daß er sich als Schneider Karlsen ausgab und versicherte, er könne noch guten Anzugstoff beschaffen, worauf ihm Sch. 40 RM für die Beschaffung des Stoffes ausshändigte. Er wollte den Stoff sofort durch seinen Freund abgeben lassen! Frau Sch., eine geborene Göbde, hatte dem Gauner u. a. erzählt, daß sie einen Bruder bei der Wehrmacht habe. Dies gab R. Veranlassung, sich als Dortmunder auszugeben. Er erbat sich die Photographie des Göbde, die ihm ausgehändigt wurde. Durch diese Machenschaften war es dem angebl. R. ein Leichtes geworden, sich das volle Vertrauen der G. in Immenhausen zu erwerben und diese ging guthwillig auf alles ein, was der Gauner ihr erzählte.

So wurden denn die gewünschten Kleidungsstücke u. a. äußerlich in einen der Familie gehörenden Koffer verpackt. R. verabschiedete sich morgens von der Familie G. und gab an, daß er die Sachen dem Sohne, mit dem er zusammen schon häufig ausgegangen sei, überbringen werde. Die Familie Göbde hatte sich wieder zu Heuarbeiten begeben. Der Gauner aber kehrte, nachdem er das Haus frei mußte, wieder zurück und entwendete mit einem zweiten Koffer den besten Anzug des zweiten Sohnes der G., ließ ferner noch Wäsche, Bargeld über 200 RM, Schuhe und einen Fotoapparat mit Futteral mit sich gehen, bevor er verschwand. Alles dieses wurde am Mittag nach Heimkehr aus dem Heu festgestellt.

Die Beschreibung des Gauners: Alter etwa 25 Jahre. Bei Ankunft in Immenhausen war er bekleidet mit Militärhose, einem hellen, sehr weiten Rock, der wahrscheinlich auch aus einem Diebstahl stammen dürfte, ferner Halbschuhen und einer Schlagermütze. Sachdienliche Angaben wollte man sofort der nächsten Polizeidienststelle zur Kenntnis bringen.

Kosten der Lehrerausbildung

Rückblick auf die Mittel der Eltern

Da die Jungmänner und Jungfrauen der Lehrerbildungsanstalten Unterkunft und Verpflegung im Gemeinschaftsheim sowie Unterhaltungskosten für die Eltern oder Erziehungsberechtigten dafür Unterhaltsbeiträge leisten. Der Reichserziehungsminister hat jedoch im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Finanzminister entschieden, daß die Höhe dieser Unterhaltsbeiträge sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern richtet. Die Unterhaltungskosten je Jungmann oder Jungfrau werden mit 50 RM monatlich angesetzt. Soweit die Erziehungsberechtigten diesen Unterhaltsbeitrag nicht leisten können, kann der Schulführer oder die Schulführerinnen den Unterschiedsbetrag — nötigenfalls auch den vollen 50 RM — auf die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für Beihilfen übernehmen. Damit ist auch in dieser Frage die neue deutsche Lehrerbildung völlig unabhängig von den sozialen Verhältnissen geworden.

Einstellung von Anwärtern für die Marineoffizierslaufbahn

Die Kriegsmarine stellt Anwärter für die Seeoffiziers-, Ingenieur-, Waffenoffiziers- und Verwaltungsoffizierslaufbahn im Oktober dieses Jahres ein. Bewerbungsgelüste sind baldmöglichst bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel (Einstellungsbüro) einzureichen. Die Bewerber müssen Schüler höherer oder gleichwertiger Lehranstalten sein, das Reifezeugnis besitzen oder mindestens in die achte Klasse verlegt sein. Das Merkblatt für den Eintritt in die Offizierslaufbahnen der Kriegsmarine ist bei allen Wehrerziehungsstellen und bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich. Die stolzen Taten der Kriegsmarine weisen der Jugend Großdeutschlands den Weg zur See, wo auf allen Meeren unsere U-Boote, Schlachtschiffe und Hilfskreuzer in ununterbrochenem Einlaß die britischen Lebenslinien angreifen. Nach dem siegreichen Ausgang des Krieges wird die Kriegsmarine vor allem dazu berufen sein, das Reich auf allen Meeren zu vertreten und deutschen Meeren in die Welt hinauszufragen. Große Aufgaben sind damit gestellt, die ganze Männer erfordern.

Aus der Bewegung

HJ-Gefolgshaft 31 281. Die gesamte Schar tritt heute (Samstag) um 19.45 Uhr zum Einmarsch von Lindenblüten an der Aufbauschule an. Tüten und andere Geräte sind mitzubringen. Der Dienst am Sonntag fällt dafür aus.

Fliegerkader Büren. Heute (Samstag) tritt die Schar um 19.45 Uhr an der Aufbauschule zum Dienst an.

HJ-Gefolgshaft 34, Schar Siddinghausen. Heute treten alle Junggenossen um 20.15 Uhr an der Schützenhalle an. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Aus der Reihe der Toten

Haaren: Jüngling Heinrich Bäder, 30 J. — **Marienhof:** Bauer Ignaz Füller, 78 J. — **Paderborn:** Runkelshofermeister Joseph Eickel, 50 J. — **Gefete:** Dorothea Schier, 5 J. — **Rippstadt:** Frau Wwe. Maria Ahlers geb. Böger, 81 J. — **Werl:** Unteroffizier Franz-Josef Eickhoff, 30 J.

Hauptschrittleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: O. Jos. Laumanns, Lippstadt. (Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)



Amtliche Bekanntmachung

Anmeldung der Vernanfänger

Diejenigen Kinder, die in diesem Jahre schulpflichtig werden und nicht in Büren geboren sind, müssen zwecks Eintragung in die Liste für Vernanfänger bis zum 16. 7. 1941 im Rathaus, Zimmer 13, angemeldet werden.

Schulpflichtig werden die in der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 31. August 1935 geborenen Kinder.

Büren, den 10. Juli 1941.

Der Bürgermeister der Stadt Büren

Loefer.

Bekanntmachung

Bezeichnung der Stückgüter im Eisenbahnverkehr

Für die Beschaffenheit der Belegezettel und Anhänger zur Bezeichnung von Gütern und Frachttütern nach dem Deutschen Eisenbahn-Gütertarif, Teil I A § 62 gelten von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt an ausschließlich die im Tarif- und Verkehrsangebots I 1941 Stück Nr. 22 (Verlag Julius Springer, Berlin W 9, Linienstraße 22/24) bekanntgegebenen „Vorschriften über die Beschaffenheit der Belegezettel und Anhänger für Güter- und Frachttütern“. Die Muster der Vorbrücke entsprechen den bereits am 9. 2. 1940 mit Tarif- und Verkehrsangebots I 1940 Stück Nr. 14 eingeführten amtlichen Mustern. Von diesen Mustern darf künftig nur soweit abgewichen werden, als dies in den genannten Vorschriften ausdrücklich zugelassen ist. Den neuen Vorschriften nicht entsprechende Vorbrücke können nur bis zu dem noch zu bestimmenden Zeitpunkt aufgebraucht werden, der aber nicht vor dem 1. Oktober 1941 liegen wird.

Reichsbahndirektion Kassel.

Unsere feldgrauen

freuen sich stets, wenn die Heimatzeitung die Ereignisse aus den Heimatorten bringt!

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt:
Georg Klein Feuerwerker der Luftwaffe
Hildegard Klein geb. Müntefering
Alsbach b. Heidelberg im Juli 1941 Weine b. Büren

Bürener Lichtspiele

Sonntag nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr
Montag abends 8 Uhr:

In einer Welt des Deutschen Hasses, jüdischer Geschäftemacherei und nationaler Ohnmacht steht ein Mann vom jährelangen Krankenlager auf und vollbringt eine Tat, die die Welt in Erstaunen setzt. — Ein dramatischer Film vom Kampf und Sieg eines der besten Turniereiter der Welt.



...reitet für Deutschland

Für Jugendliche zugelassen.

Wochenschau / Beiprogramm

Wir weisen darauf hin, daß es verboten ist, Plätze zu reservieren.



Büdo-Luxus Schuhcreme Büdo-Steinbock Lederfett

Der Name **BÜDO** verbürgt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik, Schwenningen/N

Holzverkauf

Das beim Abbruch des städtischen Hauses an der Kapellenstraße angefallene Altholz wird am Samstag, dem 12. Juli 1941, um 15 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Der Bürgermeister der Stadt Büren

Loefer.

Wer wird mir eine gute Lebensgefährtin?

Kath., ganz alleinstehender Landwirt, in den 40er Jahren, Größe des Hofes 70 Morgen (Sauerland), sucht auf diesem Wege eine passende

Lebenskameradin,

nicht unter 25 Jahren. Lege mehr Wert auf eine edle Gesinnung als auf Vermögen. Zuschriften u. A. B. 114 an die „Bürener Zeitung“ erbeten.

Ortsfachgruppe Imker, Büren

Sonntag, den 13. Juli, 16 Uhr

Verammlung

im Café Kreher. Erscheinen ist Pflicht.

— Aukerbedarfsanmeldung für die Einwinterung und Sonderaktion —

Der Ortsfachgruppenleiter.

Druckachen aller Art

liefert die Bürener Zeitung

Bei An- und Verkäufen

hilft sicher und schnell eine Anzeige in der „Bürener Zeitung“.